



AMTSBLATT DES GENERALRATES DER SALESIANER DON BOSCO

75. Jahrgang

Juli - September 1994

Nr. 349

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
 1. 1 Don Egidio Viganó
Im Jahr der Familie
2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN (Seite 26)
 - 2.1 Don Luc van Looy
Das Erziehungs- und Pastoral-konzept in den Provinzen
 - 2.2 Don Antonio Martinelli
Betrifft die Salesianischen Mitarbeiter
Überlegungen nach den Regionalkongressen der Mitarbeiter
3. DISPOSITIONEN UND NORMEN (fehlen in dieser Nr.)
4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 44)
 - 4.1 Tätigkeitsbericht des Generalobern
 - 4.2 Tätigkeitsbericht der Generalräte (im Auszug)
5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite)
 - 5.1 Verstorbene Mitbrüder (siehe italienisches Original)

I. BRIEF DES GENERALOBERN

Im Jahr der Familie

Liebe Mitbrüder!

In den letzten Monaten konnte ich die Güte des Herrn uns gegenüber in verschiedenen Teilen der Welt erfahren: In einigen von ihnen hilft er uns beim kraftvollen Neubeginn; so z.B. in manchen Ländern der ehemaligen Sowjetunion. In anderen läßt er die Treue zu Don Bosco mit mutiger Kreativität wachsen und sich festigen; wie in Paraguay, Argentinien, Brasilien, Spanien und Italien, wo ich kürzlich gewesen bin. Es waren lange Reisen der Animation und der Einheit. Einige von ihnen waren der „Visita d' insieme“ gewidmet. In Argentinien und Brasilien ließ diese Zusammenkunft die außerordentliche Qualität der ersten Wurzeln erkennen, die von Don Bosco selbst mit vorausblickender Entschlossenheit und großherziger Kühnheit eingepflanzt worden sind.

Blickt man auf die Zukunft (wie in Rußland) oder auf die Entwicklung der „Aussaat“ von gestern (wie in Lateinamerika, Spanien und Italien), so spürt man die Vorliebe des Herrn und dankt dem auferstandenen und in den Himmel erhobenen Christus, der uns unablässig den heiligen Geist schenkt - mit seiner Kraft, seiner Kreativität und seinem einzigartigen Angebot der heilbringenden Wahrheit. Von daher vermögen wir den gegenwärtigen epochalen Wandel, der eine neue Evangelisierung fordert, im rechten Licht zu sehen.

Die Kongregation auf Weltebene befindet sich ganz eindeutig unter dem gnadenhaften Einfluß des Heiligen Geistes. Er bewahrt ihr das charismatische Wesen in der lebendigen Form der Erneuerung und des Neubeginns. Es ist, als ob Don Bosco in den verschiedenen geographischen Situationen lebendig und anwesend wäre, um großmütig auf die Herausforderungen der bedürftigen Jugend zu antworten. So habe ich es wenigstens bei den Besuchen empfunden, die ich in diesen Wochen machen durfte. Zusätzlich zur Lebenskraft des Wachstums leitet uns der Heilige Geist an, immer besser das Mysterium des Kreuzes zu verstehen und uns als Jünger Christi zu wissen, auch mit dem inneren Blick des Herzens auf das Martyrium.

Mit großer Solidarität begleiten wir unsere Mitbrüder in Ruanda und verfolgen - aber nicht ohne Hoffnung - das furchtbare Geschick dieses Volkes, insbesondere seiner Jugend. Wir bitten den Geist des Herrn, daß er uns bald eine konkrete Art der Hilfe und der neuen Präsenz in dieser geliebten Nation aufzeigt. Wir alle sind aufgerufen, zu beten, uns zu erneuern, mit Opferbereitschaft Anteil zu nehmen und zu arbeiten.

Anforderungen der Neuen Evangelisierung

Wie Ihr wißt, liebe Mitbrüder, begehen wir in Gesellschaft und Kirche das Jahr der Familie. Ich habe mich gefragt, was das für uns bedeuten kann. Ich fühle die Verantwortung, Euch einzuladen, gemeinsam über die Bedeutung und die Anforderungen nachzudenken, die dieses Jahr für unsere erzieherische und pastorale Erneuerung mit sich bringt.

Warum hat die Organisation der Vereinten Nationen 1994 zum internationalen Jahr der Familie erklärt? Sicherlich um herauszustellen, daß die Familienfrage für die Staaten von fundamentaler Bedeutung ist.

Die Kirche hat mit Genugtuung diese Initiative aufgegriffen und offiziell übernommen. Am Fest der Heiligen Familie, dem 26. Dezember 1993, wurde in Nazareth der Anfang gemacht mit der feierlichen Eröffnung unter dem Vorsitz des päpstlichen Legaten. In den vergangenen Monaten erlebten wir vielfältige Aktivitäten, die unsere Aufmerksamkeit auf die Familie von heute gelenkt haben. Auch zahlreiche salesianische Provinzen haben diesbezüglich lobenswerte Initiativen entwickelt.

Aber - genügt diese etwas allgemeine Sensibilisierung? Das Thema „Familie“ ist für uns viel zu wichtig, als daß wir es mit dem Ende dieses Jahres als abgehandelt betrachten dürften. Vielmehr müssen wir 1994 als ein „Fenster“ auffassen, das offen steht für einen weitreichenden Blick, der die Aktualität unseres Charismas berührt sowie dringende und neue Aspekte zu unserer Sendung der Neuen Evangelisierung beisteuert.

Es ist also sinnvoll, daß wir uns ernsthaft darüber unterhalten, wie das Thema der Familie in unserem Erneuerungsprozeß eingebracht werden kann. Wir werden uns dann noch mehr „im Herzen der Kirche“ wiederfinden und uns noch mehr solidarisch fühlen „mit der Welt und mit ihrer Geschichte“ (Konst. 6 u. 7).

Der Geist des Herrn hat uns innerhalb des Gottesvolkes mit einer spezifischen Aufgabe der Jugendpastoral ins Leben gerufen. Uns ist klar, daß wir die Jugendpastoral nicht glaubwürdig gestalten können ohne konkreten und harmonischen Bezug zur Familienpastoral.

Wir fragen uns: Kann ein Erzieher heute die Persönlichkeit seiner Jugendlichen formen, ohne die Werte der Familie zu vertiefen, ins rechte Licht zu rücken und zu verlebendigen? Kann man innerhalb der Kirche eine neue Evangelisierung machen, ohne die Themen der Sexualität, der Ehe und des ehelichen Lebens unter neuen Aspekten aufzugreifen?

Die heutigen Schwierigkeiten

Es ist leicht, heute vom Verfall der Familie zu reden, auch wenn sie in Wirklichkeit nicht völlig aufgelöst ist. Sicher: wenn man um sich blickt, stößt man auf eine überaus traurige Situation. Die Krise macht uns noch mehr betroffen, wenn wir uns erinnern an unsere Familien von gestern, in denen die christliche Liebe vorherrschte, das Leben überströmte und es in aller Schlichtheit vielfältige Zeugnisse der Weisheit gab. Die Zeiten haben sich geändert. Wir müssen auch die Formen des ehelichen Zusammenlebens neu überdenken, ohne freilich das bleibende Wesen der Familie zu zerstören.

Denken wir an gewisse neue Formen des Zusammenlebens, an gelockerte Formen des ehelichen Bandes, wie sie von den Kommunikationsmitteln regelrecht „zelebriert“ werden, an die alarmierende Erscheinung des Geburtenrückgangs, an die gleichgültige Haltung gegenüber der Abtreibung, an die beständige Zunahme der „Waisenkinder lebender Eltern“ bis hin zur legalen Anerkennung von homosexuellen Paaren. Dann versteht man, warum man für den gesetzgeberischen und sozialen Gebrauch keine offiziellen Begriff der Familie definieren und beschreiben will. Viele akzeptieren nicht, daß die Familie gegründet ist auf die eheliche Liebe eines Mannes und einer Frau, vereint in der unauflöslichen Ehe als dem „Heiligtum“ des Lebens. Wenn aber die Familie ihre Identität verliert, kann sie nicht mehr als die Keimzelle der Gesellschaft betrachtet werden.

Schon das 23. Generalkapitel hat daran erinnert: „Verschiedene Familien in den einzelnen Kontexten sind heute von einer schweren Krise befallen, die gekennzeichnet ist von einer Lockerung der inneren Bindungen

und einer übertriebenen Suche nach Autonomie. Viele Jugendliche haben an den Folgen der Auflösung der Familien zu leiden, die verursacht ist durch Untreue, Oberflächlichkeit der Beziehungen, Scheidung, Verarmung, Alkoholismus und Drogen. Es wächst die Zahl der Personen, die psychologisch auf die Vaterschaft oder die Mutterschaft unvorbereitet und unfähig sind, den Kindern oder dem Ehepartner Zuneigung zu bieten. All das erzeugt in vielen Jugendlichen schwerwiegende Folgen, die sich in großen Gemütsmängeln, Unsicherheit, fehlender Anpassung und dem Risiko, auf Abwege zu geraten, zeigen“ (55).

Leider öffnen sich die Türen für eine falsch verstandene Modernität mit gefährlicher Gleichgültigkeit, ethischen Verdrehungen, kurzlebigen Formen des Zusammenlebens, sexueller Freizügigkeit, mangelnder erzieherischer Verantwortung sowie mit dem schwerwiegenden Verlust der sogenannten „Familienrechte“, die eng mit den Menschenrechten verbunden sind. Als Konsequenz erleben wir eine soziale Dekadenz mit nicht mehr gutzumachenden negativen Folgen. Zu befürchten ist eine „nachchristliche Zeit“ oder eine soziale Situation des Heidentums, die nach zwanzig Jahrhunderten des Evangeliums auf das Licht und die Gnade Christi verzichtet. Ganz spontan denkt man an die „schwarze“ Seite des Paulusbriefs an die Römer: „Gott hat sie ihren Gelüsten überlassen. Sie haben sich jeder Art von Unreinheit hingegeben, bis zu dem Punkt, daß sich die einen gegenüber den anderen schamlos verhielten...“ (Röm 1, 24 ff.). Der Apostel präsentiert ein betrübliches Bild des heidnischen Roms vor vielen Jahrhunderten. Aber auch heute erlebt man in vielen Bereichen, die leider immer zahlreicher werden, unwürdige und unmenschliche Lebensbedingungen: eine „Antizivilisation“. Das ist vor allem dort der Fall, wo die spezifische Funktion der Familie nicht mehr anerkannt wird.

Die heutigen Schwierigkeiten zeigen die Notwendigkeit auf, Abhilfe zu schaffen. Die Familie muß der vitale Horizont des Personseins bleiben. Ihre Krise bringt der Welt einen Verlust an Menschlichkeit. Der Papst sagt: „Die Kirche betrachtet den Dienst an der Familie als eine ihrer wesentlichen Aufgaben. In diesem Sinne stellen der Mensch und die Familie den Weg der Kirche dar.“

Über dieses Thema gibt es sogar Uneinigkeit zwischen dem Vatikan und der UNO. Streitpunkt ist die Präsentation des Schlußdokuments der dritten Konferenz in Kairo über die Bevölkerungsentwicklung. Seitens des Heili-

gen Stuhls gibt es öffentliche Wortmeldungen und Initiativen mit einer harten Kritik am Entwurf des Schlußdokuments. Der Papst schreibt: „Für mich ist das ein Grund zu großer Sorge... Erkennbar ist die Tendenz, das international anerkannte Recht zu fördern, auf Antrag abtreiben zu können. Die Sichtweite der Sexualität, die das Dokument bestimmt, ist individualistischer Natur. Die Ehe wird ignoriert, als ob sie der Vergangenheit angehörte. Die Familie darf nicht manipuliert werden.“

Wenn bei der Konferenz in Kairo die Marschrichtung des Vorbereitungskomitees sich durchsetzt, wird man einen Lebensstil legalisieren, der weit vom Evangelium entfernt ist und die Empfängnisverhütung, die Abtreibung, die freien Formen des Zusammenlebens und die Homosexualität erleichtert. Das alles steht im Kontrast zur Erneuerung der Familie gemäß dem Evangelium.

Wir Salesianer müssen mit pastoralem Herzen diese kulturelle Auseinandersetzung verfolgen und tatkräftig die Identität der Familie so verteidigen, wie es uns die Wahrheit Christi und die Anforderungen unserer prophetischen Aufgabe als Erzieher nahelegen. Leider gibt es eine heftige Krise der Wahrheit, vor allem der Heilswahrheit. Der Papst sagt: „Der moderne Rationalismus erträgt kein Mysterium. Er erkennt weder das Mysterium des Menschen, männlich oder weiblich, an noch die Tatsache, daß die volle Wahrheit über den Menschen in Jesus Christus geoffenbart wurde.“ Es ist daher angebracht, daß wir uns die christliche Wahrheit über die Familie in zusammenfassender Form anschauen.

Der Brief des Papstes an die Familien

Am 2. Februar, Fest der Darstellung des Herrn, hat Papst Johannes Paul II. einen wertvollen Brief von ca. 100 Seiten an die Familien gerichtet. Er beginnt mit der Anrede „Liebe Familien“. Darin zeigt der Papst mit Mut, Tiefgang und Klarheit die schwierigen Probleme der gegenwärtigen Situation der Familie auf und bietet eine gründliche Zusammenfassung der christlichen Wahrheit zu diesem Thema. Diesen Brief muß man lesen und studieren. Man darf sich nicht mit den üblichen Entschuldigungen herausreden: „Zu viele Dokumente, komplizierte Gedanken, schwer verständlicher Stil, eine Botschaft, die nicht direkt uns gilt“.

Die Familie ist mit Sicherheit eine der „neuen Fronten“ der Evangelisierung. Sie ist zutiefst verknüpft mit der Sendung unseres Charismas zur Jugend und zum einfachen Volk. Andererseits richtet sich der Heilige Vater in seinem Brief auch an uns: „An die Ordensfamilien und gottgeweihten Personen, an die Bewegungen und Vereinigungen der gläubigen Laien“. Das Thema der Familie ist zweifellos wichtig für alle und in besonderer Weise für die Erzieher zum Glauben.

Beeindruckend ist die Erklärung von höchster Verantwortung, die der Papst so zum Ausdruck bringt: „Ich spreche mit der Kraft und Vollmacht der Wahrheit Christi zu Menschen von heute, damit ihr begreift, welche großartige Güter die Ehe, die Familie und das Leben sind und welche große Gefahren die Nichtbeachtung dieser Wirklichkeiten und die Geringschätzung jener höchsten Werte darstellen, die die Familie und die Würde des menschlichen Seins begründen“ (23). Er bekräftigt, daß die christliche Lehre über die Familie ein „wahrer Schatz der Kirche“ ist. Sie ist „die große Offenbarung, die wichtigste Entdeckung des anderen“. Sie ist „in Wirklichkeit angesiedelt im Zentrum des Neuen Bundes“. Mit pastoralem Weitblick wird angemerkt: „Die Familie befindet sich im Zentrum des großen Kampfes zwischen dem Guten und dem Bösen“. Sie erhält Licht von der Wahrheit Christi, und ihre Finsternis ist die Lüge des Irrtums. Es handelt sich also um einen bedeutsamen Brief, der den Erziehern zum Glauben grundsätzliche Orientierungselemente für eine neue Evangelisierung und auch für eine neue Erziehung an die Hand gibt.

Aber schauen wir, welche die grundsätzlichen Elemente sind. Wir leiten sie ab aus dem Text des Briefes selbst, und zwar in konzentrierter und anregender Form. Das soll uns dazu bewegen, mit größerer Aufmerksamkeit und ganz unmittelbar die Worte des Papstes zu meditieren. Es ist die bekannte Lehre, die auch im Katechismus der katholischen Kirche dargeboten wird. Aber im Zusammenhang dieses Themas wird sie zu einem „Evangelium der Familie“ für den Menschen von heute in einem konkreten Aspekt seines Lebens, eingebettet (wie gesagt) „in das Zentrum des großen Kampfes zwischen dem Guten und dem Bösen“.

Das große Mysterium

Bezeichnenderweise bleibt festzustellen, daß am Anfang sowohl der Schöpfung des Menschen wie auch seiner Erlösung die Familie steht.

Wenn man auf sie schaut, versteht man wirklich, was der Mensch ist und worin sein Mysterium besteht. Der Brief des Papstes spricht vom „Mysterium“ nicht nur in bezug auf das menschliche Individuum, sondern auch und grundsätzlich hinsichtlich der Familie. Es ist das „große Mysterium“, auf das der heilige Paulus in seinem Brief an die Epheser (5,32) anspielt. Dort gibt der Apostel dem Thema eine neue Grundlage, ausgehend von Adam und Eva in der Tradition des Alten Testaments. Er bezieht sich dann aber auf die Liebe Christi zu seiner Kirche wie die des Bräutigams zu seiner Braut.

„Man kann die Kirche nicht als mystischen Leib Christi, als umfassendes Sakrament des Heils begreifen, ohne sich auf das große Mysterium zu beziehen, das an die Erschaffung des Menschen als Mann und Frau und an die Berufung beider zur ehelichen Liebe, zur Väterlichkeit und Mütterlichkeit geknüpft ist. Das große Mysterium, das die Kirche und die Menschheit in Christus ist, existiert nicht ohne das große Mysterium, das in dem Wort vom „ein Fleisch sein“ zum Ausdruck kommt; das heißt: In der Wirklichkeit der Ehe und der Familie“ (19).

Die Vertiefung der christlichen Lehre von der Familie ist gleichzeitig die Antwort auf die fundamentale Frage nach dem Wesen des Menschen. Das Mysterium, von dem hier ausgegangen wird, ist Gott; aber nicht einfach als höchstes, vom Verstand erfaßtes Sein, sondern in der Intimität seines Wesens und seines göttlichen Lebens, begriffen mit dem Glauben durch die Offenbarung. Für uns bedeutet Mysterium weder Rätsel noch Problem, sondern die schönste, tiefste, heilste und faszinierendste Wahrheit. Man kann sie nicht in direkter Vision betrachten und ihre Schätze nicht ausschöpfen. Aber ohne sie bleibt die ganze Wirklichkeit für uns dunkel.

Diese höchste Wahrheit ist die trinitarische Liebe, viel reicher und überfließender als das, was die Überlegungen über das metaphysische Sein des höchsten Wesens aussagen. Auf diese intimste göttliche Wirklichkeit bezieht sich das Bild und die Ähnlichkeit der menschlichen Wirklichkeit: eine absolute Einmaligkeit, die die Analogie des „subsistierenden Seins“ übersteigt, um einzumünden in eine Analogie der „trinitarischen Liebe“.

Gott hat keinen Körper. Er ist reiner Geist. Er ist das Leben. Die menschlichen Prägemerkmale der Männlichkeit sind Ausdrucksformen seines Mysteriums, die sich in analoger und ergänzender Form offenbaren im Mann und in der Frau: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Nach dem Bilde Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen 1, 27).

Der Papst sagt: „Keines der Lebewesen außer dem Menschen wurde nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen. Die menschliche Vaterschaft und Mutterschaft sind zwar biologisch ähnlich denen anderer Wesen in der Natur. Sie haben aber in wesentlicher und ausschließlicher Weise in sich eine Ähnlichkeit mit Gott, auf die sich die Familie gründet, und zwar als menschliche Lebensgemeinschaft und als Gemeinschaft von Menschen, die in Liebe geeint sind“ (6).

Diese ursprüngliche Zweiheit, Mann und Frau, erfordert einen ehelichen Bund in der Liebe, der ganz ausgerichtet ist auf die Fülle des Lebens: „Seid fruchtbar und vermehret euch, erfüllt die Erde und macht sie euch untertan“ (Gen 1, 28).

Dieses ursprüngliche Mysterium von Adam und Eva wird aufgegriffen und vervollkommen vom zweiten Adam (Christus) und von der zweiten Eva (Maria und die Kirche). Hier ist der „Bräutigam“ Gott selbst, der Mensch wurde und die Kirche liebt bis zur Vollendung. Die „Braut“ ist die Kirche selbst, die die Menschheit erneuert mit dem sakramentalen Geschenk des neuen Lebens, insbesondere durch die Taufe und die Eucharistie, sie sind ja „die Früchte der Liebe, mit der der Bräutigam bis zur Vollendung geliebt hat; Liebe, die sich ständig ausdehnt und den Menschen eine wachsende Teilnahme am göttlichen Leben gewährt“ (19).

Man muß daraus schließen, daß das große Mysterium darin besteht, die Familie als besondere Teilnahme an der göttlichen Liebe zu betrachten, die zu vertiefen ist in der geschlechtlichen Dimension der einzelnen Individuen, im Ehebund, in der Fruchtbarkeit des Lebensgeschenks gemäß einer verantworteten Vaterschaft und Mutterschaft. Mit Recht spricht der Papst vom Aufbau einer „menschlichen Gesellschaft der Liebe“, die ausgehen soll von einer tiefen Erneuerung der Familien. Sie sind ja „das Zentrum und das Herz“ einer solchen Gesellschaft.

„Ohne die Überzeugung, daß Gott Liebe ist und daß der nach seinem Bild erschaffene Mensch die einzige Kreatur auf Erden ist, die von Gott zur Existenz für sich selbst berufen ist, wird man niemals zur echten Liebe in Familie und Gesellschaft gelangen. Der Mensch, nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen, kann sich nur durch das aufrichtige Geschenk seiner selbst in seiner Fülle wiederfinden. Ohne diesen Begriff vom Menschen, von der Person und von der Einheit der Personen in der Familie

kann es die Gesellschaft der Liebe nicht geben. Andererseits ist ohne die Gesellschaft der Liebe ein solcher Begriff von der Person und der Einheit der Personen nicht denkbar“ (13). Ohne die christliche Wahrheit öffnet man die (leider bereits aufgestoßene) Tür für eine „Antigesellschaft“, die die wahre Liebe in den verschiedenen Bereichen ihrer Ausdrucksformen zerstört, und zwar mit unvermeidlichen Rückwirkungen auf das gesamte soziale Leben.

Die Genealogie der Person

Der Brief des Papstes führt uns ein in das Thema vom Mysterium eines jeden Menschen: dem Mysterium seines Personseins. „In die Biologie der Zeugung ist die Genealogie der Person eingeschrieben“ (9). Der Katechismus der katholischen Kirche bekräftigt, daß jedwede geistige Seele direkt von Gott erschaffen - also kein Produkt der Eltern - und somit unsterblich ist (366). Andererseits ist „die Einheit der Seele und des Lebens so tiefgreifend, das man die Seele als die Form des Leibes betrachten muß. Das bedeutet, daß dank der geistlichen Seele der aus Materie zusammengesetzte Leib ein menschlicher und lebender Körper ist. Der Geist und die Materie im Menschen sind nicht zwei zusammengefügte Naturen, sondern ihre Einheit bildet eine einzige Natur“ (365). Der Leib des Menschen stellt den Gipfel der materiellen Welt dar und „nimmt teil an der Würde des Bildes Gottes; er ist gerade deswegen menschlicher Körper, weil er von der geistigen Seele durchdrungen ist“ (364).

Die Person ist zusammengesetzt aus all dem, was menschlich ist, einschließlich der Sexualität (die männliche Person, die weibliche Person). Sie ist aber geprägt von einer Dimension der Transzendenz, die sie direkt mit Gott, der die Liebe ist, in Verbindung bringt, weil sie nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen ist. So übersteigen auch die Vaterschaft und die Mutterschaft der Eltern die Biologie, obwohl sie offenkundig darin wurzeln, und zwar auf Grund der geistigen Qualität, die aus der Seele hervorgeht. Die menschliche Zeugung unterscheidet sich von jeder anderen Zeugung auf der Erde. „Sie ist die Fortsetzung der Schöpfung“ (Brief an die Familien, 9).

In der menschlichen Vaterschaft und Mutterschaft ist Gott selbst gegenwärtig. Darum sagt der Papst: „In die Biologie der Zeugung ist die Genealogie der Person eingeschrieben. Auch das neue Menschsein ist berufen

zur Existenz als Person, berufen zum Leben in der Wahrheit und in der Liebe. Diese Berufung öffnet sich nicht nur auf das hin, was in der Zeit ist; sondern öffnet sich in Gott auf die Ewigkeit hin. Das ist die Dimension der Genealogie der Person, die Christus uns endgültig geoffenbart hat, indem er das Licht seines Evangeliums in das menschliche Leben und Sterben und in die Bedeutung der menschlichen Familie hineingetragen hat“ (9). Diesbezüglich hat das Zweite Vatikanische Konzil mit großer Klarheit festgestellt, daß der Mensch „auf Erden die einzige Kreatur ist, die Gott um ihrer selbst willen gewollt hat“ (GS 24).

Menschsein, männlich oder weiblich, ist die grundsätzliche Berufung jeder Person, die für sich existiert, auch wenn sie zugleich eingegliedert ist in die Familie und in die Gesellschaft. Jedes Kind ist die Krönung der ehelichen Liebe und ein kostbares Geschenk für die Familie. Es krönt den lebhaften Wunsch der Eltern. Sie aber müssen das eigene Kind wollen, wie es der Schöpfer seiner selbst wegen will. „Die Genealogie der Person ist insbesondere verbunden mit der Ewigkeit Gottes, und erst dann mit der menschlichen Vaterschaft und Mutterschaft, die sie in der Zeit zur Entstehung bringen“ (9). Aus dieser geheimnisvollen Sicht von der Familie leiten sich wichtige Konsequenzen für die Person des Kindes, für die Eltern und für die Familie, für die Gesellschaft und für die Kirche ab. Hier eröffnet sich uns ein großes konkretes Feld für das erzieherische und evangelisierende Handeln, das es notwendig macht, daß einige Aspekte unseres apostolischen Einsatzes in einer Stunde der neuen Evangelisierung überdacht werden.

Wir richten unsere Aufmerksamkeit auf drei Aspekte, die an die Familienpastoral anknüpfen. Es sind drei schwierige Aspekte, die ausdrücklich unsere Sendung berühren. Mir scheint, daß wir ihnen in unseren erzieherischen und pastoralen Bemühungen nicht immer den nötigen Stellenwert beimessen. Sie stellen ganz gewiß ein vordringliches Arbeitsfeld für die neue Evangelisierung und für die neue Erziehung dar. Es handelt sich um die Bildung und Animation bezüglich des ehelichen Bundes zwischen Mann und Frau, um die Sexualerziehung der Jugendlichen und um die Vorbereitung auf die Ehe in der Erziehungspastoral.

Bildung und Animation im Hinblick auf den ehelichen Bund

Aus verschiedenen Gründen (wegen der Pfarreien, der Vereinigungen der Salesianischen Mitarbeiter und Ehemaligen, wegen der Mitarbeiter usw.)

ist es unsere Aufgabe, mit dem Anliegen der Evangelisierung verschiedene Gruppen von Brautleuten zu begleiten. Wir dürfen die Animation bezüglich ihres ehelichen Bundes gemäß dem Evangelium nicht ausklammern. Es handelt sich um ihr tägliches Leben. Es ist ein apostolischer Dienst, den wir ihnen anbieten, indem wir uns auch um ihre Probleme, besonders bezüglich der Kindererziehung, kümmern.

Grundlage einer jeden Familie ist der Ehebund, in dem ein Mann und eine Frau „sich wechselseitig geben und empfangen“ (GS 48); und zwar in einer tiefen ehelichen Vereinigung des Dienstes am Leben. Ihre gegenseitige Liebe wird bestärkt und vervollkommnet von der entsprechenden Vaterschaft und Mutterschaft, die sie zu Mitarbeitern der wunderbaren Schöpfungsgabe Gottes macht. Der eheliche Bund ist das volle und unwiderrufliche Geschenk des einen an den anderen. Leider lehrt die Erfahrung, daß dieser hohe Schöpfungsplan von den egoistischen Formen der Sünde verletzt wurde. So haben die Sexualität, die Familie und die Kindererziehung in der Geschichte nicht geringe Abirrungen erfahren müssen. In diesem Jahr der Familie ruft uns die Kirche auf, Verkünder des ehelichen Bundes zu sein. Das Evangelium Christi sagt ausdrücklich, daß das Geschenk seiner selbst zwischen den Ehepartnern so tief und innig ist, daß es „den unauflöslchen Charakter der Ehe als Fundament des gemeinsamen Wohls der Familie bedeutet“ (7).

Die Ehe ist eine „Einheit von Personen“, die offensteht für die „Zeugung von Personen“. „Nur die Personen sind imstande, in Einheit und Gemeinschaft zu leben“ (7). Diese Gemeinschaft ist in der Ehe ausgerichtet auf die Vaterschaft und die Mutterschaft, die beide in der Biologie des Mannes und der Frau ihre Wurzeln haben. Aber sie sind vermenschlicht und erhöht vom geistigen Atem ihrer Seelen und ausgerichtet auf die noch höheren Ziele des Glaubens im Heilsplan Gottes, wie wir es in der Heiligen Familie von Nazareth beobachten können.

Wir Salesianer sprechen seit langem von unserem Laienprojekt. Das nächste (24.) Generalkapitel wird sich gerade mit diesem Thema befassen. Wenn wir auf die Laienkräfte schauen, beziehen wir uns zweifellos auch auf nicht wenige Familien. Ich denke z.B. an die Vereinigungen der Eltern unserer Werke, an die Mütter als Katechetinnen und (unter den Mitarbeitern) an viele junge Paare, die (z.B. in Spanien) spezielle Gruppen gegründet haben. Ich denke auch an die Kernkreise unter der Animation

von Mitbrüdern zur Vertiefung und Reifung der menschlichen und christlichen Werte der Ehe. Sodann gibt es die gesamte pastorale Arbeit, die in unseren zahlreichen Pfarreien zu bewältigen ist.

In seinem Apostolischen Schreiben spricht der Papst vom Beitrag der Ordensleute zugunsten der Familie und sagt: „An die Verantwortlichen der Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens richte ich die dringende Aufforderung, das Familienapostolat – natürlich immer mit dem nötigen Respekt vor dem eigenen Charisma – als eine der vorrangigen Aufgaben zu betrachten, die beim heutigen Stand der Dinge noch drängender geworden sind“ (FC 74).

Unsere ständige Weiterbildung muß auf angemessene Weise diesen Aspekt der neuen Evangelisierung in seine Planungen einbeziehen. Das wird allenthalben als notwendig empfunden.

Der Katechismus der katholischen Kirche sagt: „In unseren Tagen, in einer Welt, die dem Glauben oftmals fremd oder gar feindselig gegenübersteht, sind die gläubigen Familien von fundamentaler Bedeutung als Kerngruppen eines lebendigen und leuchtenden Glaubens. Darum hat das Zweite Vatikanische Konzil die Familie unter Verwendung einer alten Ausdrucksweise die „Hauskirche“ genannt. Im Schoß der Familien müssen die Eltern für ihre Kinder in Wort und Beispiel die ersten Glaubensverkünder sein. Sie müssen die eigene Berufung eines jeden und jene besondere heilige Berufung fördern und unterstützen“ (1657).

Die Familie hat es mit den wesentlichen Aufgaben der Sendung der Kirche zu tun. Sie ist tatsächlich „deren Leben“. Sie ist die „erste Schule“ des Menschseins. Die Eheleute sind gerade deswegen „Erzieher“, weil sie „Eltern“ sind. Die Vaterschaft und die Mutterschaft sind eine Aufgabe, eine Verantwortung und auch ein kulturelles und spirituelles Recht. Gott, der die Person um ihrer selbst willen schafft, vertraut ihr sodann die Familie an.

„In ihr wird in besonderer Weise das Taufpriestertum des Vaters der Familie, der Mutter, der Kinder und aller Familienmitglieder ausgeübt; und zwar mit der Teilnahme an den Sakramenten, mit dem Gebet und der Danksagung, mit dem Zeugnis eines heiligen Lebens, mit der Entsagung und mit einer werktätigen Liebe. Die Kerngruppe der Familie ist somit die erste Schule des christlichen Lebens und eine Schule reichster Menschlichkeit.

Hier ist die Mühe und die Freude der Arbeit, die brüderliche Liebe, die großzügige und stets erneuerte Vergebung und vor allem der göttliche Kult das Gebet und die Hingabe des eigenen Lebens zu Hause“ (CCC 1656).

Die gegenseitigen Beziehungen zwischen Eheleuten und Kindern „sind beeinflusst und geleitet vom Gesetz der „Unentgeltlichkeit“, die zwar in allen und jedem die persönliche Würde als einzigen Wertmaßstab anerkennt und fördert, sodann aber in herzliche Aufnahme, Begegnung und Dialog, zweckfreie Verfügbarkeit, großzügigen Dienst und tiefempfundene Solidarität übergeht“ (FC 43).

Im Ehebund findet sich das vorrangigste und geeignetste Feld für die menschliche und persönliche Reifung. Das ist zugleich Mitarbeit am Aufbau der Gesellschaft und der Kirche. In der Bischofssynode von 1980 wurde der Papst gebeten, er möge den Apostolischen Stuhl eine „Charta der Familienrechte“ erarbeiten lassen. Der Heilige Vater nahm die Bitte auf, und die „Charta“ wurde (mit zwölf Artikeln) 1983 veröffentlicht. Es ist ein richtungsweisendes Dokument, insbesondere für die Verantwortlichen der Gesellschaft. Der Apostolische Stuhl richtete dabei einen besonderen Appell an alle Mitglieder und Institutionen der Kirche, sie möchten ein deutliches Zeugnis von den christlichen Überzeugungen bezüglich der unverzichtbaren Sendung der Familie ablegen und dafür sorgen, daß die Familien und die Eltern die notwendige Unterstützung und Ermutigung bekommen, um die ihnen von Gott anvertraute Aufgabe erfüllen zu können.

In unserer salesianischen Tradition gibt es ein unverwechselbares Klima des Zusammenlebens, das uns zu „Experten“ der Gemeinschaft von Personen macht. Denken wir an jenen „Familiengeist“, der jedes unserer „Häuser“ mit Zuneigung, Aufnahmebereitschaft und Teilnahme auszeichnen soll. „In einem Klima gegenseitigen Vertrauens und täglicher Bereitschaft zur Vergebung wachsen das Bedürfnis und die Freude, alles miteinander zu teilen. Die Beziehungen werden dann mehr von Herzlichkeit und von Glauben bestimmt als vom Hinweis auf Gesetze“ (Konst. 16).

Wir sollten diesen sympatischen Aspekt unseres Geistes nicht als einen zu verbergenden Schatz betrachten, sondern als ein kostbares Geschenk, das mit anderen zu teilen ist. Den Nutzen davon werden nicht nur viele Familien haben, sondern wir selbst werden von den auch kulturell neuen Werten, die in unseren besten Familien heranreifen, bereichert werden.

Leider befinden sich viele Familien (oft auch unabhängig vom Willen eines der Ehepartner und von der erhaltenen Vorbereitung) in einer keineswegs idealen, sondern schmerzlichen Situation. Unsere Erfahrung vom Gemeinschaftsleben, von der Vergebung und der Geduld kann interessierten Personen dazu verhelfen, solche Situationen zu meistern, indem man das Beste daraus macht, ohne sich vom Evangelium und von der Kirche zu entfernen. Das ist eine sehr schwierige pastorale, aber häufig anfallende Aufgabe. Es geht darum, die Personen auch aus den Gefahren des „Schiffbruchs“ zu retten.

Die Sexualerziehung

Schon die Synode 1980, die der Familie gewidmet war, unterstrich die Dringlichkeit, die Sexualerziehung der Jugendlichen zu evangelisieren: „Angesichts einer Kultur, die in weiten Teilen die menschliche Sexualität banalisiert, weil sie dieselbe in verkürzter und verarmter Form interpretiert und lebt und sie einzig und allein an den Körper und die egoistische Lust bindet, muß der Erziehungsdienst der Eltern (und der übrigen Erzieher) auf eine sexuelle Kultur pochen, die in ihrer Wirklichkeit und Fülle personenbezogen ist. Die Sexualität ist ein Reichtum der gesamten Person - Leib, Gefühlsleben und Seele - und zeigt ihre intimste Bedeutung gerade darin, daß sie die Person zum Geschenk ihrer selbst in der Liebe hinführt“ (FC 37).

Wir müssen anerkennen, daß die einfache biologische Interpretation des Geschlechts nur ein verkürzter Teilaspekt ist, weil er die fundamentale Einheit der Person und seiner ganzheitlichen Förderung als Bild und Gleichnis Gottes ausläßt. Die christliche Sichtweise stellt an den Gipfel der Vollkommenheit der Person die Fähigkeit, zu lieben, indem man die irrigen Formen des Egoismus und des Erotizismus überwindet. Echte Sexualerziehung muß deutlich einbezogen werden in die viel weitere Erziehung zur Liebe als Hingabe seiner selbst. Sicher, es gibt ein wichtiges und schwieriges Feld im biologischen und psychologischen Bereich des Geschlechts. Daraus darf man niemals ein Tabu machen. Aber es wird niemals glaubwürdig menschlich sein, wenn man es nur auf animalischer Ebene betrachtet.

Die Sexualität ist eine Kraft, die im gesamten Sein des Mannes und der Frau wirksam ist. Die menschliche Person ist sexuell geprägt, wenngleich

die Sexualität nur einer ihrer bestimmenden Aspekte ist. Das Geschlecht prägt das Ich jedes menschlichen Individuums und beeinflusst seine Entwicklung als eine vorrangige Kraft, insbesondere mit dem Ziel, die Formung der Persönlichkeit zur wahren Liebe voranzubringen - bis zur Hingabe seiner selbst. Wenn man an den Aspekt des Bildes und Gleichnisses Gottes denkt, muß man daran erinnern, daß die Analogie eine unkalkulierbare Distanz mit sich bringt und daher mit dem entsprechenden Kriterium angewandt werden muß. Gott schafft mit seiner Liebe das Gute. Der Mensch dagegen fühlt sich, wenn er liebt, aufgeweckt und angezogen vom Guten auf seinen vielfältigen Ebenen.

Glücklicherweise ist das Wort Gottes Mensch geworden. Es hat uns die hingabebereite Liebe des Menschen als Bild Gottes nahegebracht. Aber wenn es ein Feld gibt, wo die Tragödie der Sünde Untergang gesät hat, dann ist es gerade die Liebe. Hierher rührt die Wichtigkeit und Dringlichkeit einer gründlichen Sexualerziehung in bezug auf die Formung zur Liebe einer jeden Person.

Hier öffnet sich auch das schwierige Problem der Koedukation, die sich heute in vielen Kulturen ausbreitet und eine Erziehungsweise darstellt, die aus pädagogischer Sicht noch schwieriger ist. Die sich ergänzenden zwei Geschlechter fordern, daß die Personen einerseits entsprechend den spezifischen Notwendigkeiten eines der Geschlechter geformt werden. Andererseits muß man in ihnen eine Art Wechselseitigkeit fördern, die das Wachstum der Sexualität gemäß der spezifischen Würde der Personen bekräftigt und ermöglicht.

Die Erfahrung lehrt, daß dies nicht wirksam geschehen kann ohne eine Jugendspiritualität: Liebe, Sexualität, Spiritualität gehören eng zusammen innerhalb des Prozesses der Glaubenserziehung. Hierher gehört auch notwendigerweise die Erziehung zur Berufung und zum Beruf, die in jedem Lebensstand eine konkrete Heranbildung zur Liebe als Selbsthingabe ist.

Im zitierten apostolischen Schreiben spricht der Heilige Vater von der Sexualerziehung und sagt: „In diesem Zusammenhang ist die Erziehung zur Reinheit unverzichtbar, und zwar als der Tugend, die die echte Reife der Person entfaltet und sie fähig macht, die „eheliche Bedeutung“ des Körpers zu respektieren und zu fördern. Ja, die christlichen Eltern (und die Er-

zieher) sollten die Zeichen des Rufes Gottes erkennen und besondere Aufmerksamkeit und Sorge auf die Erziehung zur Jungfräulichkeit als der höchsten Form der Selbsthingabe, die der Sinn der menschlichen Sexualität ist, verwenden“ (FC 37).

Innerhalb dieser Gesamtsicht vereinigt und konkretisiert die Sexualerziehung verschiedene Aspekte der Erziehung zum Glauben, die gerade unserer Sendung und Tradition eigen sind. Wir erinnern an das, was das 23. GK im Hinblick auf die Erziehung zur Liebe gesagt hat. Es lohnt sich, die Nummern 192 bis 202 nachzulesen. „Der Salesianer, der bei seiner erzieherischen Tätigkeit darauf achtet, die Reifung der Jugendlichen zu begünstigen und zu fördern, verspürt heute eine besondere Verpflichtung, zur Liebe zu erziehen. Er ist davon überzeugt, daß das Christusmysterium, sein Leben und dessen Ereignisse, gerade die volle und normative Offenbarung der Liebe sind. Die typische Erfahrung Don Boscos und der erzieherische und spirituelle Inhalt des Präventivsystems führen ihn zu einigen schlichten, aber wirksamen Entscheidungen“ (195).

Jemand hat angemerkt, daß all die Sorge, die Don Bosco auf die Reinheit der Kinder und Jugendlichen gerichtet hat, heute eine noch größere Wertschätzung hätte. Ein schwerer Irrtum! Leider hat es als Konsequenz kultureller Wandlungen einen diesbezüglichen „Knick“ gegeben. Aber es ist unverzichtbar, dahin zurückzufinden, natürlich in Übereinstimmung mit der kulturellen Entwicklung. Wenn wir in der „Erziehung zur Reinheit“ mit der Kompetenz der Sexualerziehung in dem ganzheitlichen Sinne reden würden, mit der der Papst spricht, und wenn wir sie in die Jugendspiritualität für die Reifung der Person in der hingebenden Liebe einbringen würden, dann bin ich davon überzeugt, daß wir das Bemühen Don Boscos in einem zentralen Aspekt des Jugendwohls in zeitgemäßer Form wieder aufleben ließen.

Ja, die neue Evangelisierung bezüglich der Sexualerziehung, der Formung zur Freundschaft, der Wachheit der Herzens, der Wertschätzung der Ehe und der Jungfräulichkeit oder des Zölibats ist für die Jugend der gültigste Dienst in der Erziehung zur Liebe. Sie beweist täglich im gesamten erzieherischen Prozeß, daß jede menschliche Person „Berufung“ ist und daß die Geschlechtskraft kein Tabu ist, sondern eine von Gott gewollte Kraft im Gesamtbild der Größe und Würde der Person.

Mit Recht sagt der Katechismus der katholischen Kirche, daß „die Sexualität Einfluß ausübt auf alle Aspekte der menschlichen Person, in der Einheit des Körpers und der Seele. Sie umfaßt vor allem das Gefühlsleben, die Fähigkeit zur Liebe und, mehr allgemein, zur Knüpfung von Gemeinschaftsbeziehungen mit anderen“ (CCC 2332).

Die Vorbereitung auf die Ehe

Die Verlängerung des Jugendalters hat in den Formen unserer erzieherischen Präsenz (Oratorien, Pfarreien, Internate, Laienvereinigungen usw.) eine Aufwertung der Vorbereitung auf die Ehe mit sich gebracht. Auch vor der Verlobung und über diesen Aspekt hinaus muß die Formung der Person zur Liebe, Wesen einer jeden Erziehung, den Erziehungsplan mitbestimmen, damit eine gute Vorbereitung auf die Ehe erfolgen kann. Das ist ein Aspekt der Berufspastoral (die Ehe ist die übliche Berufung der Mehrheit der Jugendlichen), die mit der Berufung zum gottgeweihten Leben zusammengesehen werden muß, wenngleich sie unterschiedliche Akzentsetzungen aufweist.

Für die Entwicklung einer jeden Berufung ist eine gute und beständige Hinführung zur Liebe unverzichtbar. Die Liebe ist eine fundamentale und eingeborene Kraft, die aber sehr leicht zum Schaden der Person abirren kann. Statt Geschenk seiner selbst zu werden, kann sie sehr leicht zum Egoismus, zur Herrschaft, zur Leidenschaft und zur Begierde werden. Das von der Sünde hervorgerufene Unheil hat vor allem der Liebe geschadet und stattdessen die Herrschaft des Egoismus errichtet. Die Ehe aber ist eine Liebesgemeinschaft zwischen zwei Personen, Mann und Frau. Sie ist ausgerichtet auf das gemeinsame Wohl ihres beständigen Ehebundes sowie auf die Pflege und das Wachstum des Lebens.

Die Ehe ist keine allein menschliche Institution. „Sie hängt nicht vom Gutdünken des Menschen ab, weil Gott selbst der Stifter der Ehe ist, indem er sie mit vielfältigen Werten und Zielsetzungen ausstattet. Alle sind sie von höchster Bedeutung für den Fortbestand des menschlichen Geschlechts, dem persönlichen Fortschritt und die ewige Bestimmung eines jeden Familienmitglieds im Hinblick auf die Würde, die Festigkeit, den Frieden und die Fruchtbarkeit der Familie sowie der gesamten menschlichen Gesellschaft“ (GS 48).

Aus dieser maßgeblichen Beschreibung wird ersichtlich, daß die Ehe den einfachen biologischen Bereich sowie die Kräfte des Instinkts und den Leidenschaften weit überschreitet. Sie ist eine Wirklichkeit, die die ganze Person einbezieht, um sie fähig zu machen zum Geschenk ihrer selbst ohne Egoismen, offen für tiefgreifende Verantwortungen im direkten Bezug zum Leben und zur Gesellschaft. Wenn man dann noch ihren Wert als Sakrament der Kirche bedenkt, begreift man noch besser ihre Bedeutung und Würde. Die Vorbereitung auf die Ehe braucht daher eine ausreichend lange Zeit, in der man sich den jungen Leuten widmet, und erfordert, daß man sich auf den weiten Bestätigungsfeldern der Berufspädagogik entsprechend einsetzt.

Jede berufliche Reifung ist darauf aus, zur Liebe zu erziehen oder zum Geschenk seiner selbst im Einsatz für die anderen, im Opfer, im Freudespenden, in der Vergebungsbereitschaft, in der Solidarität und in der Suche nach großen Idealen, indem man die Versuchungen des Genußlebens meidet, die Entmutigungen überwindet, Mut zum Bereuen hat und die nötigen Initiativen für eine tiefere Einheit ergreift.

Es geht um die Erziehung einer christlichen Berufung auf einer Grundlage, die allen Getauften eigen ist, mit all dem charakteristischen Werten, die sicherzustellen sind. Das Geschenk seiner selbst ist ein Ziel, das sowohl in der Ehe als auch im Zölibat für die Kirche erreicht werden muß. Der Katechismus der katholischen Kirche sagt: „Das Sakrament der Ehe und der Jungfräulichkeit für das Reich Gottes kommen von Gott selbst her. Er ist es, der ihnen die Sinnbedeutung gibt und die unverzichtbare Gnade verleiht, gemäß seinem Willen zu leben. Die Wertschätzung der Jungfräulichkeit für das Reich Gottes und die christliche Bedeutung der Ehe sind untrennbar und fördern sich gegenseitig“ (1620).

Es gibt also in der Jugendpastoral spezifische Werte, die gefördert werden müssen, indem man jene Spiritualität des Alltäglichen, die das 23. GK so sehr empfohlen hat, vertieft. Man muß aber daran erinnern: Obwohl alle die christliche Berufung pflegen sollen, so sind doch mit dem nötigen pädagogischen Feingefühl wichtige Unterschiede zu beachten. Gemeint sind die Unterschiede, die sich aus dem männlichen oder weiblichen Geschlecht ergeben, die besondere Vorbereitung auf die Ehe und die Pädagogik des Zölibats, die Unterscheidung der verschiedenen Berufungsmöglichkeiten, die unterschiedlichen Reifungszeiten in der Liebe (z.B. die

Zeit der Verlobung, oder die bereits getroffene Entscheidung für eine bestimmte kirchliche Berufung).

Man muß daher unterstreichen, daß die echte Vorbereitung auf die Ehe die Pflege der übrigen Berufungen nicht an den Rand drängen darf. Sie darf die Pflege der Berufungen zum Zölibat nicht unterbewerten. Genauso wenig darf die Vorbereitung auf die Ehe vernachlässigt werden. Bei der Betonung der spezifischen Inhalte der Hinführung zur Liebe wird es nicht schwer sein, ein gesundes Gleichgewicht in der erzieherischen Planung zu finden.

Im Hinblick auf eine konkrete Erneuerung bezüglich eines größeren Gedankenaustausches zwischen Jugendpastoral und Familienpastoral muß die Planung von beständigen Initiativen in der Entfaltung und Bekräftigung des Geschenkes seiner selbst in den Mittelpunkt der Erziehungsprogramme gerückt werden. Das geschieht im Zusammenhang mit den Erfordernissen der unterschiedlichen sexuellen und berufungsgemäßen Gegebenheiten. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, in die gesamte erzieherische Tätigkeit eine echte Jugendspiritualität einzuführen, in der auch eine angemessene asketische Pädagogik und ein praktischer Sinn für die persönliche Erneuerung und die Versöhnung mit Gott gepflegt wird. Das Vorhandensein verschiedener Formen des Egoismus im Bereich des jugendlichen Lebens steht natürlich einer gültigen Erziehung zur Liebe entgegen. Man muß demnach anerkennen, daß eine bessere Vorbereitung auf die Ehe von unserem erzieherischen Aktivitäten (nicht nur auf Pfarrebene) fordert, daß einer konkreten Planung der Jugendspiritualität der ihr gebührende Stellenwert eingeräumt wird.

Auch bei diesem schwierigen Bemühen muß man zahlreiche neue, realistische Erfordernisse beachten. Es geht nicht nur um die Vermittlung der grundsätzlichen Lehre und der attraktiven christlichen Ideale ehelicher Liebe. Man muß die Jugendlichen auch darauf vorbereiten, sich den allzu häufigen Krisen im Eheleben, die von den Kommunikationsmitteln so sehr propagiert werden, zu stellen und sie zu überwinden.

Das Charisma Don Boscos und die Familie

Es kann für uns aufschlußreich sein, einige Gedanken über den tiefen und lebendigen Sinn der Kontinuität in Erinnerung zu rufen, die in der ge-

schichtlichen und persönlichen Erfahrung zwischen dem Leben in der eigenen Familie und dem Leben in der Kongregation eine Rolle spielt. Viele von uns haben diesbezüglich eine wesentliche Erfahrung gemacht und eine gewisse Beständigkeit erlebt im Hinblick auf das Klima, die Güte, die Spontaneität - wenngleich auf unterschiedliche Weise - zwischen dem „Haus“ der Eltern und dem salesianischen „Haus“. Das hat eine Art wechselseitiger Beziehungen zwischen der Ordensgemeinschaft und der Familie bewirkt, die in der Tat unseren Geist prägen.

Es tut gut, in den Provinzen interessante Initiativen der Zusammenkunft von Eltern und Angehörigen der Mitbrüder zu erleben. So gibt es z.B. in Uruguay eine Vereinigung der Mütter von Salesianern. Seitens unserer Lebensregel gibt es entsprechende Aussagen über die wechselseitigen Beziehungen. An den Artikel 29 der Konstitutionen haben wir schon erinnert. Hier sollten wir noch ergänzen, was die Allgemeinen Satzungen sagen: „Die Gemeinschaft unterhält herzliche Beziehungen zur Familie eines jeden Mitbruders, der sie Liebe und Dankbarkeit bekundet. Der Salesianer, der seine Familie verlassen hat, um Christus nachzufolgen, bewahrt die Zuneigung zu seinen Angehörigen, besonders zu den Eltern. Dies bringt er durch Gebet, Briefwechsel und Besuche zum Ausdruck“ (46). Und im Zusammenhang mit den Diensten des Direktors an der Ordensgemeinschaft wird ausdrücklich empfohlen: „Er interessiere sich ferner für die Eltern der Mitbrüder und erachte sie als besonders der Gemeinschaft verbunden“ (176).

Dieser sympatische familiäre Stil hat seine Ursprünge im Leben des Gründers selbst, in der Erfahrung seiner Familie, geleitet von Mama Margareta. Die geradezu heroische Umsiedlung seiner Mutter nach Valdocco verhalf dazu, die Umgebung dieser armen Jungen mit dem gleichen familiären Stil zu prägen, aus dem das Wesen der Pädagogik der Vorsorge und viele daran geknüpfte traditionelle Formen hervorgegangen sind. Don Bosco hatte erfahren, daß die Formung seiner Persönlichkeit zutiefst verwurzelt war in dem außergewöhnlichen Klima der Hingabe und der Güte („Geschenk seiner selbst“) seiner Familie in Becchi. Diese wichtige Lebensqualität hat er auch im Oratorium von Valdocco unter diesen armen und verlassenen Jugendlichen verwirklichen wollen.

Er hatte die klare Überzeugung, daß seine Sendung imstande sein mußte, das Klima und die Qualität der denkbar besten Eltern zu zeugen; und

zwar unter dem offenkundigen Zeichen echter Liebe. In einem Brief von 1883 an die Mitbrüder über die unverwechselbare Güte der vorsorgenden Erziehungsweise sagte er: „Ihr dürft nie vergessen, daß ihr Stellvertreter der Eltern dieser lieben Jugend seid, die immer das zärtliche Objekt all meiner Bemühungen, meiner Studien, meines priesterlichen Dienstes und unserer salesianischen Kongregation gewesen ist. Wenn ihr also echte Väter eurer Jugendlichen sein wollt, müßt ihr auch das Herz von Vätern haben... Das Vaterherz, das wir besitzen müssen, weist diese Art des Handelns (nämlich leidenschaftliches Handeln) von sich... Wir betrachten diejenigen als unsere Söhne, über die wir irgend eine Autorität auszuüben haben. Wir stellen uns sozusagen in ihren Dienst wie Jesus, der gekommen war, um zu gehorchen und nicht um zu befehlen. Wir schämen uns vor dem, was in uns den Anschein von Beherrschern haben könnte. Wir wollen sie nicht beherrschen, sondern ihnen mit um so größerer Freude dienen... Von dem Moment an, wo sie unsere Söhne sind, halten wir jede Art von Wut von uns fern, wenn wir ihre Fehler verbessern müssen. Zumindest mäßigen wir sie in der Form, so daß sie in Wirklichkeit erstickt zu sein scheint. Es darf keine Gemütsregung geben, keine verachtenden Blicke, keine bösen Worte auf den Lippen. Aber wir empfinden Mitleid für den Augenblick und Hoffnung für die Zukunft. Dann seid ihr echte Väter und bewirkt eine echte Umwandlung... Denkt daran, daß die Erziehung Herzenssache ist... Bemühen wir uns darum, daß wir geliebt werden“.

Ich bin der ehrlichen Meinung, daß wir alle von dieser am Evangelium ausgerichteten Beziehung mit den Familien überzeugt sind. Das Problem liegt heute in den Erfordernissen der Neuen Evangelisierung, die die Familienpastoral an die erste Stelle der Seelsorge setzt. Mit besonderer Sorgfalt müssen wir gerade dieses Einsatzgebiet überprüfen, das unsere erzieherischen Tätigkeiten, die Pflege der Laienkräfte unserer Vereinigungen und die Zusammenarbeit mit der Ortskirche auf vitale Weise berührt.

Der Brief des Papstes an die Familien muß auf unser Gespür für die Treue gegenüber der Sendung des Gründers einwirken und die erzieherischen, pastoralen Projekte und Planungen der salesianischen Präsenz dynamischer gestalten; und zwar über dieses besondere Jahr 1994 der UNO und der Kirche hinaus.

Die Erziehung zur sozialen Dimension der Liebe trägt sicherlich dazu bei, in der Familie die innere Einheit und die Initiative familienübergreifender Bemühungen zu gewährleisten. Das vermag auf konkrete Weise die Liebe als Geschenk seiner selbst zu bestärken.

Die Heilige Familie

Zum Abschluß denken wir an die Familie von Nazareth. Dort sehen wir in wunderbarer Weise die Innigkeit des ehelichen Bundes, das Geschenk seiner selbst, die Vervollkommnung der Sexualität in der Liebe und das spezifische Erziehungsklima der Familie aufstrahlen. Man taucht hier ein in das Mysterium der Genealogie der Person; und aus der Erziehung geht die Pflege der Berufung hervor.

Wenn man die Fülle der Treue und des Friedens im häuslichen Kreis betrachten will, muß man nach Nazareth schauen. Das gleiche gilt, wenn man die Genugtuung und Freude des Zusammenlebens, die tägliche Verfügbarkeit zum Opfer, dem Einsatz bei der Arbeit, dem lebendigen Gebetsinn, die unermeßliche Dankbarkeit gegenüber den Initiativen Gottes, das einfache und heldenhafte Stehen zu Seinen konkreten Plänen, Sein beständiges Einwirken auf die Personen und auf die Geschichte und Seine zentrale Präsenz im häuslichen Milieu bewundern will.

In Nazareth entdeckt man im großen Mysterium der Ehe die Rolle der geistigen Seele, insofern sie die Gatten mit dem Bild und Gleichnis Gottes bekleidet, und zwar über die schlichten biologischen Werte hinaus. Hier öffnen sich uns vor allem aber die Horizonte des Glaubens, der in der Seele eine unbeschreibliche Teilnahme am Leben Gottes weckt, indem er in die Person der Ehegatten das höchste Geschenk der sich hingebenden Liebe einsenkt; sei es in der jungfräulichen Liebe Mariens, sei es in der ganz besonderen Vaterschaft Josefs.

Die Reichtümer ihrer Sexualität übersteigen den biologischen Gebrauch, um sich dann auszudrücken in einer ehelichen Liebe, mütterlich und väterlich, die zum Leitbild für alle Glaubenden wird; dies sowohl im Eheleben wie auch im gottgeweihten Leben. Der Glaube vervollkommnet die Sexualität, indem er sie zu den höchsten Erfahrungen der trinitarischen Liebe emporhebt.

Die Zeugung und Erziehung des Kindes in der Familie von Nazareth läßt die Genealogie der Person zum höchsten Gipfel der Liebe vordringen, indem er den Glauben der Ehepartner in die göttliche Fruchtbarkeit des höchsten Mysteriums Gottes einführt.

Der Glaube von Maria und Josef („die, die geglaubt haben“) mündet ein in eine Familienspiritualität, die das häusliche Heim von Nazareth als wunderbares „Haus Gottes in der Geschichte“ durchdringt. Von dort geht die neue Menschheit aus, dort hat der Sieg über das Böse, über die Egoismen und die Begierden seinen Ursprung, dort wird das gesamte Mysterium des Menschen mit der Neuheit des Zweiten Adams geoffenbart, das alle zum Ziel der Auferstehung führt.

Die Einzigartigkeit der Familie von Nazareth will uns erkennen lassen, daß die Vollkommenheit der menschlichen Person Mariens und Josefs die Fülle der Liebe ist und daß die Erziehung zum Glauben und zur Liebe die Sorge Gottes in der Geschichte bedeutet. Der Kirche wurde ja gerade diese Sendung übertragen; und unser Charisma ist heute auf dem Vorposten der neuen Evangelisierung angesiedelt. Don Bosco erwartet von uns eine echte, wirksame Erneuerung im Lichte dieses Jahres der Familie. Möge die Heilige Familie von Nazareth der Kirche helfen, die menschliche Liebe neu zu beleben. Möge sie uns die Gnade erwirken, an dieser dringlichen Sendung mit einem ganz besonderen erzieherischen Engagement mitzuarbeiten.

Herzliche Grüße und gute Wünsche, Euch in Don Bosco verbunden

Don Egidio Viganó

II. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN

2.1 DAS ERZIEHUNGS- UND PASTORALKONZEPT IN DEN PROVINZEN

Don Luc VAN LOOY

Generalrat für die Jugendpastoral

Das GK 23 lud dazu ein, „die Überprüfung des Erziehungs- und Pastoral-konzeptes der Provinzen beim nächsten Provinzkapitel“ zu verwirklichen. Und die Provinzen haben wirklich nach dem Provinzkapitel 1992-93 ihr eigenes Erziehungskonzept überarbeitet an das Dikasterium für die Jugendpastoral gesandt. So entstand die Möglichkeit, die verschiedenen Konzepte zu studieren und zu vergleichen. Mit der Würdigung und Wertschätzung der geleisteten Arbeit ist es jetzt an der Zeit, einige Richtungen aus diesen Konzepten herauszuschälen und die Mentalität des Konzeptes in der Kongregation „zu messen“.

Das Dikasterium hat zwei Untersuchungen angestellt, um klare Vorstellungen zu haben über das „Wie“ der Arbeit in den Provinzen und Häusern auf der Grundlage des Erziehungskonzeptes. Uns interessiert vor allem zu verstehen, inwieweit der Bezug auf das PEPSI (Nach Auskunft von P. van Looy ist PEPSI keine Getränkereklame, sondern die italienische Abkürzung für das Salesianische Erziehungs- und Pastoral-konzept der Provinz (Progetto Educativo-Pastorale Salesiano Ispettoriale). Der Übersetzer.) funktioniert und welchen Wert es hat bei der Verwirklichung in der Erziehungsgemeinschaft.

Als erstes ist deutlich zu beobachten, daß in der Kongregation das Verständnis und die Mentalität eines stolzen Konzeptes wächst. In vielen Provinzen hat man ernsthafte Überprüfungsarbeit geleistet und sich darum bemüht, ein Konzept nicht nur auf Provinzebene, sondern auch in den Gemeinschaften vor Ort zu erstellen.

Eine Überprüfung in den einzelnen Provinzen kann aufzeigen, inwieweit das geschriebene Konzept in den einzelnen Werken auch verwirklicht wird. Wenn dieses Konzept in die Tat umgesetzt wird, wird daraus als unmittelbare Frucht eine überzeugtere Verinnerlichung der ganzheitlichen Verbindung von Erziehung und Seelsorge erwachsen. Allerdings sind sich

nicht alle Mitbrüder darüber im klaren, daß die ganzheitliche Bildung der Persönlichkeit wichtiger ist als ein „gutes Verwalten des eigenen Einsatzfeldes“. Vielleicht ist es uns zur Gewohnheit geworden, uns auf die eigene ganz konkrete Tätigkeit zu konzentrieren, ohne sie im Gesamt des erzieherisch-pastoralen Auftrags zu sehen und eben dadurch nur einem Ausschnitt unserer Sendung Raum zu geben.

Die „Mentalität des Konzeptes“ führt uns dazu, den vier Dimensionen des Vorgehens Rechnung zu tragen, die es alle zu integrieren gilt mit dem Ziel des einheitlichen und harmonischen Reifens der Menschen. Erziehung und Hinführung zum Evangelium, soziales Engagement und persönlicher Einsatz für das Leben sind die vier grundlegenden Gesichtspunkte, die gemeinsam die Bemühungen des Salesianers kennzeichnen bei der Vorbereitung der Jugendlichen und der Menschen auf ein Wachstum an Menschlichkeit und Christlichkeit.

Wir fragen uns, inwieweit bei der Verwirklichung der erzieherisch-pastoralen Sendung die Tatsache eines ausgearbeiteten Provinz- oder Hauskonzeptes von Einfluß ist. Das ist aber nicht das Ziel des vorliegenden Beitrages. Wir überlassen das Nachdenken darüber den Provinzialen und ihren Pastorkommissionen. Wir schlagen dabei vor, nicht zu vergessen, in genau festgesetzten Zeitabschnitten die Verwirklichung der Konzepte und die daraus erwachsenden Schwierigkeiten zu überprüfen.

Im vorliegenden Beitrag beziehen wir uns nur auf die schriftlichen Konzepte. Wir berücksichtigen, wie und von wem sie erstellt wurden und wie sie von den Beauftragten für die Pastoral in den Provinzen gewertet werden. Wir sagen also nichts darüber aus, wie in den Gemeinschaften und Werken mit diesen Ausarbeitungen gearbeitet wird.

Seit einigen Jahren hat sich die Kongregation das Arbeitsmittel der Mitbrüder- und Laienmitarbeiterversammlungen zu konkreten Konzeptthemen vorgenommen. Das GK 21 (1978) sagt: „Auf Provinz- und Hausebene soll ein organisches Konzept angezielt werden, an dem sich der Auftrag der ganzen Gemeinschaft zur Evangelisierung orientieren kann, und das in regelmäßigen Abständen zu überprüfen ist.“ (GK 21, 30, c).

1. Überprüfung der Provinzkonzepte

Ein Gesichtspunkt, der beim Studium der Konzepte auffällt, ist die Bedeutung des Beauftragten für die Pastoral für die Provinz oder in den Häusern. Damit das Bewußtsein für ein Konzept in der Provinz lebendig bleibt, benötigen die Erziehungsgemeinschaften Hilfestellung. Die Person des Provinzbeauftragten, der im Namen des Provinzials den gesamten Sektor der Erziehung und der Evangelisierung im Auge hat, ist von großer Wichtigkeit.

Daher wird schon seit mehreren Jahren Wert darauf gelegt, daß dieser Beauftragte vollzeitlich arbeitet, sich um die erzieherische und pastorale Qualifizierung der Mitbrüder und Laienmitarbeiter kümmert, und ebenso auch um die Qualität der Arbeit in den Einrichtungen selbst. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde vorgeschlagen, den Pastoralbeauftragten zum Mitglied des Provinzialrates zu machen, damit er so dem Provinzial behilflich sein kann bei dem Bemühen, aus dem Provinzialrat auch ein Seelsorgeorgan zu machen, das sich nicht nur auf Organisation- und Verwaltungsaufträge beschränkt.

Die Untersuchung zeigt auf, daß auch heute noch in 28 Provinzen (von 66, die geantwortet haben) der Provinzbeauftragte für die Jugendpastoral nicht hauptamtlich arbeitet, und daß er in 16 Provinzen nicht Mitglied des Provinzialrates ist. Hinzu kommt, daß es in 9 Provinzen keine Kommission gibt, die dem Provinzbeauftragten behilflich ist. So versteht sich wohl, daß in diesen Provinzen die Erstellung eines Provinzkonzeptes nichts bewirkt.

2. Der Wert, der dem Erziehungs- und Pastoralkonzept beigemessen wird

Die kulturelle Komplexität, die pluralistische Zusammensetzung, die verschiedenen Aktivitäten der Seelsorgsgemeinschaften und die Mitverantwortlichkeit der Laien auf allen Ebenen der Erziehung und der Seelsorge rufen uns auf, dringend einen Weg zu gehen, an dem sich alle beteiligen. Dabei ist es uns nicht nur wichtig, ein ganzheitliches und von allen mitgetragenes Konzept zu haben, auf das man sich beziehen und das man überprüfen kann. Bei einem Werk von objektiv so großer Wichtigkeit wie die Lebensorientierung der Jugend es darstellt, kann man nicht vorankommen, ohne gemeinsam die Prozesse und den einzuschlagenden Weg sorgfältig zu studieren. Wenn man nicht so vorgeht, ist es unvermeidbar, daß sich Gruppen oder Einzelne auf der Fahrt den Weg entlang verlieren.

Bei der Untersuchung über die Erstellung der Konzepte und ihre Einbindung in das Leben der Provinz und der Häuser lassen sich einige wesentliche Gesichtspunkte erkennen. Lassen wir die Zahlen sprechen:

- 8 von 66 Provinzen (Totale der Provinzen, die geantwortet haben) sagen, daß in keinem Haus ein schriftliches Konzept vorliege; von 1214 Häusern haben 464 kein schriftlich fixiertes Konzept.
- Auf die Frage, „Wer“ das Provinzkonzept erarbeitet habe, antworten 42 von 66 Provinzen, daß „einige Salesianer“ es erstellt hätten. Das bedeutet: die Personen, die gemeinsam die erzieherisch-pastorale Sendung tragen, haben das Konzept fertig ausformuliert vorgesetzt bekommen. So konnten sie es nur akzeptieren, ohne an der Erarbeitung des Konzeptes mitverantwortlich beteiligt gewesen zu sein.
- 11 Provinzen erklären, das Konzept sei nicht durch das Provinzkapitel approbiert worden. 7 Provinzen sagen, daß die Leitungsorgane der Provinz (Kommissionen, Koordinationsgruppen usw.) nicht davon Gebrauch machen.
- Die Verwirklichung des Konzeptes ist der Erziehungsgemeinschaft anvertraut, und viele Häuser sind sich dessen zutiefst bewußt. Aber 13 Provinzen erklärten, daß die Erziehungsgemeinschaft in keinem ihrer Häuser existiere. Anders ausgedrückt: in 440 von insgesamt 1114 Häusern gibt es keine Erziehungsgemeinschaft. Daher kommt es, daß die Bildung des Laienpersonals übersehen oder höchstens bei gelegentlichen und nicht programmierten Initiativen durchgeführt wird. Tatsächlich berichten 24 Provinzen, daß die Bildung der Laienmitarbeiter nicht geregelt ist.

3. Das PEPS (=Salesianische Erziehungs- und Pastoralkonzept) und die Aussagekraft der salesianischen Präsenz

Die Umfrage wollte die Qualität der schriftlich gefaßten Provinzkonzepte erfragen; für diesmal ging es nicht um die Überprüfung, wie wirksam diese Konzepte in den Werken verwirklicht werden. Es ist eine Aufgabe für die Provinzkommissionen für Jugendpastoral, eine Wertung der eigenen Konzepte anhand eines detaillierten Fragebogens vorzunehmen.

Die erste Einschränkung, die bei der Betrachtung der Konzepte sichtbar wird ist, daß sie innerhalb der Salesianer-Ordensmitglieder bleibt: der größere Teil dieser Konzepte wurde von einer kleinen Gruppe Salesianer aus-

gearbeitet, wie oben schon gesagt, und auch die qualitative Bewertung wurde von einer ihrer Arbeitsgruppen vorgenommen.

Das Nicht-Erscheinen der „laikalen Dimension“ beeindruckt insoweit, als der Person des Laien im Gesamt des Konzeptes wenig Bedeutung zugemessen wird.

Ebenso sind die Bezugspunkte auf das soziale Umfeld, die Familienverhältnisse knapp, und wo soziale und politische Gesichtspunkte aufgewiesen und hinterfragt werden, zeigt sich eine sehr schwache Betrachtungsweise. Im allgemeinen, bevor auf einige spezielle Gesichtspunkte eingegangen wird, findet sich die Feststellung, das Konzept sei eingebunden in eine primär religiöse Wirklichkeit. Dabei gilt die Aufmerksamkeit dem religiösen Aspekt der Zielgruppe und zeigt so eine recht eingeschränkte Offenheit der Gemeinschaft für das gesamte Gebiet, das sie umgibt.

Eine Gegenüberstellung verschiedener Regionen und Kontinente zeigt eine jeweils unterschiedliche Sensibilität für diese Zusammenhänge. So ist z.B. bezeichnend, daß in den beiden Lateinamerikanischen Regionen die Aufmerksamkeit für die Bedingungen der Jugend und den politischen und sozialen Gegebenheiten deutlich höher ist als in anderen Zonen.

4. Einige Unterstreichungen

4.1 Klarheit der Grundsatzaussagen

Es ist wohl nötig nochmals darauf hinzuweisen, daß es sich um schriftlich niedergelegte Konzepte handelt und nicht um Aussagen über ihre tatsächliche Verwirklichung im Einzelfall. Das erklärt die große Aufmerksamkeit auf die grundsätzlichen Aussagen, die im allgemeinen und klar ausgedrückt werden. Wir bemerken das gute Bewußtsein des erzieherischen und pastoralen Erbes, und daß ein starkes Einfühlungsvermögen in die salesianische Identität und für ihr Charisma vorliegt. Auch die Zielgruppe ist klar ins Auge gefaßt. Das Menschenbild auf der Grundlage des Konzepts zeigt den reifen und verantwortungsbewußten Menschen, der für den Weg des Glaubens offen ist. Weniger Bedeutung wird der „berufsbildungsmäßig vorbereiteten“ Persönlichkeit oder seiner „Fähigkeit zum Einsatz in der Gemeinschaft“ beigemessen.

Auf der Suche, welche Auffassung von Kirche in den Konzepten an erster Stelle gesetzt wird, finden sich die Kirche des Dienstes und die Kirche der Gemeinschaft nur wenig hinter der missionarischen Kirche.

Was die Auffassung von Kirche betrifft liegt der Akzent jeweils auf der erzieherischen Wegweisung, der Fähigkeit zur Animation und auf der Vorsorge. In der salesianischen Mission erscheint das Zeugnisgeben der Salesianergemeinschaft vor der Treue zum Charisma und der erzieherischen Ausrichtung.

4.2 Die hauptsächlichen Mängel

Es bleibt noch die Analyse der Realität in den Werken, um das in den schriftlichen Konzepten vorgelegte Bild auf seine Wirklichkeitsentsprechung zu überprüfen. Indem wir die in den Konzepten festzustellenden Mängel aufzeigen, möchten wir die Provinzen und besonders die Pastoralkommissionen einladen, diese Überprüfung vorzunehmen.

– Das Verhältnis von Mitverantwortung zwischen SDB und Laien
Das GK 23 hat beschlossen, daß es nötig ist „in allen Arbeitsfeldern die Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft aufzubauen. In (der Kongregation) wird man besonders Sorge tragen für die Qualifikation der Laien...“ (GK 23, 235). Schauen wir einmal, an welchen Punkt wir da stehen.

Es wurde schon gesagt, daß im größeren Teil der Provinzen die Laien nicht zur Ausarbeitung des Konzeptes herangezogen wurden. Des weiteren zeigt sich, daß in der Erziehungsgemeinschaft die Bildung der Laienmitarbeiter bei etwa 22% Beachtung findet, ihre erzieherische Kompetenz zu 25%, ihr berufliches Können zu 20%, ihre Spiritualität als Laien zu 22% und ihre Mitverantwortlichkeit zu 20%.

Die begrenzte Mitverantwortlichkeit, die den Laien eingeräumt wird, zeigt sich auch in der Berufs-Dimension: nur 12% der Provinzen weisen der Zusammenarbeit im Bereich der Berufungen mit anderen Gruppen der Salesianischen Familie große Wichtigkeit zu, und nur 6% betrachtet bei der Berufe-Pastoral die Zusammenarbeit mit den Laien als wichtig.

– Die Präsenz im Umfeld

Die salesianische Sendung zur Jugend vollzieht sich in ihrem Lebenszusammenhang. Das GK 23 hat der Wirklichkeit der Jugend als Herausforderung für die salesianische Gemeinschaft mit Aufmerksamkeit überdacht und ausgesagt: „Die Jugendlichen... fordern von uns den Mut zu einem lebendigerem Engagement in der Welt und im sozialen Umfeld, in dem sie leben“ (GK 23, 225).

Das Studium der Konzepte zeigt, daß diese Aussage wahrlich notwendig war. Dort, in der Konzeptarbeit, findet sich wirklich keine große Aufmerksamkeit gegenüber dem Lebenszusammenhang der Jugend. Wenn auch in einigen Kontinenten größeres Einfühlungsbemühen besteht, die Arbeitsbedingungen zu analysieren, so kann man doch allgemein sagen, daß die Lektüre der Bedingungen, in denen die Jugendlichen leben, eher Kärghliches enthüllt. Z.B. bei der Beschreibung des Auftrages der Berufepastoral findet sich keine Bezugnahme auf die Familie oder auf das Umfeld des Jugendlichen; im Gegenteil, er scheint „herausgenommen aus seiner Umgebung“ und aus seiner persönlichen Geschichte.

Wir können uns nicht des Eindrucks erwehren, daß die salesianische Präsenz völlig in sich abgeschlossen bleibt. Vielleicht kennen wir die Mitglieder unserer Zielgruppe gut, aber von ihrer Umwelt und vom sozialen Umfeld, in dem sie leben, kennen wir wenig.

Im Bereich der Erziehung fehlt besonders die soziale und politische Orientierung. Da gibt es eine Diskrepanz zwischen der Notwendigkeit, „die Gesellschaft umzuformen“ einerseits und dem erschreckenden Fehlen des sozialen und politischen Umfeldes in unseren erzieherischen Bemühungen andererseits. Wenn wir die Aussagen betrachten, die in den Konzepten Bezug nehmen auf die Wirklichkeit, die uns umgibt, dann läßt sich daraus ersehen, daß wenige für wichtig halten: die Beziehung zur Ortskirche (19%), zu anderen Erziehungsorganen (14%), zu den Familien unserer Adressaten (11%), und noch weniger zu kulturellen Organisationen (4%), zu sozialen Organisationen (3%), zur zivilen Gesellschaft (3%) und zur Welt der Politik (3%).

– Die Salesianergemeinschaft als Animator der Erziehungsgemeinschaft
In drei Aussagen des GK 23 werden die Aufgaben der Hausgemeinschaft in Bezug auf ihre Rolle in der Erziehungsgemeinschaft aufgewiesen: „Jede Hausgemeinschaft soll in ihrem Werk die Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft verwirklichen und vervollkommen“ (GK 23, 236); „die Rollen sollen so festgelegt werden, daß die Erziehung zum Glauben als mitverantwortlicher Auftrag für alle Mitbrüder deutlich wird“ (GK 23, 243); „Im eigenen Erziehungs- und Pastorkonzept wird die vorzusehende Art und Weise festgelegt, wie allen Jugendlichen die Orientierung zum Entdecken ihrer Berufung ermöglicht wird...“ (GK 23, 252).

Die Analyse der Konzepte läßt erkennen, daß die Rolle der Salesianergemeinschaft als Animationskern der Erziehungsgemeinschaft noch nicht klar ist.

Es mangelt dabei nicht an Pflichtbewußtsein der Gemeinschaft. Die weniger klaren Aspekte sind: 67% geben an, sie verstünden es nicht sehr gut, wie sie Mitverantwortlichkeit an Laienkräfte abgeben könnten; bei 78 % ist die Aufgabe der Gemeinschaft in Bezug auf ihre Bildungsfunktion für die Laien (Forderung des GK 23, 223) nicht klar, – und 78% wissen nicht, wie die Erziehungsgemeinschaft das erzieherische Charisma garantieren kann.

Das positivste Element ist das Gespür für die Notwendigkeit, ein Klima des Familiengeistes zu schaffen (84%).

5. Der Weg des Vorgehens

Das Studium der Konzepte war keine sehr einfache, aber höchst interessante Arbeit. Wir hoffen bald in der Lage zu sein, mit genauen und vollständigeren Daten die sich daraus ergebenden Richtungslinien zur Verfügung stellen zu können. Der Weg, den die Provinzen auf sich genommen haben mit dem Bemühen um ein Provinzkonzept, erwies sich als sehr gute Möglichkeit zu einem wachsenden Verständnis des unzertrennbaren Zusammengehörens von Erziehung und Evangelisierung. Die Jugendlichen selbst werden von dieser Arbeit den Gewinn haben.

Zur Zeit sind viele Hausgemeinschaften dabei ihr eigenes Konzept auszuarbeiten. Unsere Arbeit hier weist unsere Aufmerksamkeit auf das „Wie“ des Erarbeitens. Zunächst benötigen wir ein klares Wissen um den genauen Kontext unserer Zielgruppe. Die kulturellen Einflüsse und der rasche soziale Wandel erlauben uns nicht zu ignorieren, was um uns herum geschieht. Die Antworten, die das Konzept auf die erzieherischen und pastoralen Fragen gibt, müssen auch in Übereinstimmung stehen mit der Wirklichkeit der Umgebung, in die das Werk eingebettet ist. Tatsächlich muß jedes Werk ein Konzept des kulturellen und Glaubenswachstums den Jugendlichen in der Umgebung anbieten.

Die Ausarbeitung des Hauskonzeptes darf außerdem nicht für die Ordensgemeinschaft reserviert sein, sondern muß von Anfang bis Ende Personen einbeziehen, welche die verschiedenen Teile der Erziehungsgemeinschaft repräsentieren: Laienmitarbeiter, Eltern, Mitglieder der Zielgruppe usw. Dies deshalb, damit das Konzept auch wirklich der Komplexität der Erziehungs- und Seelsorgearbeit entspricht.

Eine Frage, die wir uns gewiß stellen müssen: wie ist es um unsere Integrationsfähigkeit bestellt, Erziehungs- und Seelsorgearbeit mit den sozialen und politischen Einbindungen unserer Jugendlichen zu verbinden? Der objektive Vorschlag heißt: „mit Freiheit, aller Kraft und Sachverstand an die Gesellschaft heranzutreten, um sie im Licht des Evangeliums umzugestalten“. Es wird nötig sein, dieses Prinzip in die Wirklichkeit hineinsinken zu lassen und daraus Anwendungsmöglichkeiten zu studieren. Um dieses Ziel zu erreichen wird es zweifellos der Anstrengung bedürfen, alle Mitarbeiter (SDB und Laien) besser zu qualifizieren und der erzieherischen und pastoralen Professionalität größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

2.2 BETRIFFT DIE SALESIANISCHEN MITARBEITER

Überlegungen nach den Regionalkongressen der Mitarbeiter

Don Antonio MARTINELLI

Generalrat für die Salesianische Familie und die soziale Kommunikation

Eine vielversprechende Initiative

Zwischen 1993 und 1994 sind in allen Teilen der Welt 13 Regionalkongresse durchgeführt worden. Etwa 2000 Mitarbeiter haben daran teilgenommen, und wenigstens weitere 2000 konnten für die Vorbereitungsarbeit interessiert werden: ein beachtlicher Einsatz und eine zahlreiche Beteiligung.

Die Initiative dieser Kongresse ist zur großen Genugtuung aller gelungen: der Mitarbeiter, der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern.

Nun geht es darum, die „reiche Aussaat“ zur Reifung zu bringen.

Hier verbinden sich die Reflexionen, die ich den Salesianern vorlege, den einzelnen Mitbrüdern und der Gemeinschaft. Zunächst empfehle ich, wie-

der einmal den Artikel 38 der Allgemeinen Satzungen zu lesen: „Jede Gemeinschaft

- fühle die Verpflichtung, die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter zum Wohl der Kirche zu unterstützen und zu verbreiten.
- trage deshalb zur Ausbildung ihrer Mitglieder bei,
- hilft diese Berufung zu erkennen und zu fördern,
- vor allem unter den einsatzfreudigeren Jugendlichen
- und den Laienmitarbeitern.

(Die Unterteilung ist nicht dem Regeltext entnommen. Der Wunsch, die verschiedenen Passagen deutlicher und verständlicher zu machen hat mich dazu veranlaßt, den offiziellen Text aufzuteilen.)

Ein anderer Text der Satzungen vervollständigt die Perspektive, ich entnehme ihn Artikel 36:

„Die Gemeinschaft bietet ihnen im Einvernehmen mit den Verantwortlichen der verschiedenen Gruppen

- im Geist der Dienstbereitschaft und
- unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit
- geistliche Betreuung an,
- fördert Begegnungen,
- begünstigt die Zusammenarbeit in Erziehung und Pastoral
- und pflegt den gemeinsamen Einsatz für geistliche Berufe.“

(Auch in dem hier zitierten Artikel stammt die Aufteilung in verschiedene Punkte von mir.)

Als Salesianer Don Boscos sind wir eingeladen, die Sicht der Regionalkongresse der Mitarbeiter über unseren Gesichtspunkt zu bedenken: verantwortlich für die Salesianische Familie.

Jede Gemeinschaft fühle die Pflicht (Satzung 38)

Wir sehen uns hier einem Auftrag gegenüber, dem die Gemeinschaft nicht ausweichen kann: die Bestimmungen der Regeln und Satzungen sind klar. Artikel 5 der Konstitutionen schreibt wichtige Worte: „In ihr (der Salesianischen Familie) haben wir nach dem Willen des Gründers besondere Verantwortung...“

Die erste - unter den anderen Verantwortungen - ist es, der Vereinigung Leben zu schenken, im Sinne eines Ortszentrums der Salesianischen Mitarbeiter.

Die Gemeinschaften hingegen haben nicht immer und nicht alle auf diese in den Satzungen beschriebene „Pflicht“ der Satzungen geantwortet: sie haben die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter nicht ins Leben gerufen.

Folgende Gründe werden angeführt

- die Unmöglichkeit, alle Aktivitäten auszuführen,
- die viele Arbeit, welche die Gemeinschaft schon leisten muß,
- das Nichtvorhandensein eines Salesianers, der sich darum kümmern kann,
- die Angst, alle Werke und Tätigkeiten eines Hauses zu „salesianifizieren“ usw.

Immerhin bleibt demgegenüber der Auftrag der Regeln und Satzungen. Man muß daher die Gemeinschaft auf die positiven Gründe stoßen, die für das Wirken der Vereinigung in allen salesianischen Häusern sprechen.

Es ist unverzichtbar, die Überzeugung zum Wachsen zu bringen, daß die Mitarbeiter, um ein Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung zu benutzen, „Blutsbrüder“ der Salesianer Don Bosco sind.

Von ihrer Seite aus anerkennen die Mitarbeiter als Brüder und Schwestern und bestätigen die „besondere Verbindung mit der Salesianischen Kongregation“. Artikel 24 der Regel für ein apostolisches Leben der Vereinigung drückt das so aus:

„§ 1) Die Vereinigung findet in der Salesianischen Kongregation ein „sicheres und festes Band der Einheit“. Die Beziehungen zu ihr spielen sich in einer Atmosphäre des brüderlichen und gegenseitigen Vertrauens ab. Jede Salesianische Gemeinschaft, ob auf Provinz- oder auf Ortsebene, fühlt sich verpflichtet, die Vereinigung „zu unterstützen und zu fördern“, beizutragen zur Bildung ihrer Mitglieder, ihren Lebensentwurf kennenzulernen und weiterzuentwickeln.

§ 2) Es ist der ausgesprochene Wille der Mitarbeiter, die Beziehungen zur Salesianischen Kongregation aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Besonders dem Generaloberen begegnen sie mit aufrichtiger Ehrerbietung und befolgen in Treue seine Anweisungen“.

Können wir als Salesianer diese Erklärungen ignorieren? Können wir das Konzept der Kongregation nicht verwirklichen, das für alle Gemeinschaften „die Pflicht“ aufweist, nach den Weisungen der Regeln und Satzungen? Können wir nein sagen zur Präsenz der Mitarbeiter an unserer Seite? Die Treue zu Don Bosco weist uns den Weg, der zu gehen ist.

Es ist die Aufgabe des Beauftragten, die Gemeinschaften zu sensibilisieren (Satzung 36)

Die Allgemeinen Satzungen bekräftigen: „Es ist die Pflicht des Provinzials und des Direktors, unterstützt von den zuständigen Delegierten, die Gemeinschaften für ihre Aufgabe innerhalb der Salesianischen Familie zu sensibilisieren.“

„Der/die Delegierte(n)“ stellen das eigentliche Problem dar. Auf ihr Vorhandensein und ihre Aktivität kommt es an.

Die Personalauswahl für diesen salesianischen Dienst durch die Provinziale zeigt, inwieweit die salesianische Gemeinschaft die Vereinigung als wichtig ansieht, sie akzeptiert und unterstützt.

„Der/die Delegierte(n)“ sind in der Tat die augenscheinlichen Verantwortlichen für die Lebendigkeit der Zentren: dies gilt sowohl für die Sichtweise der salesianischen Gemeinschaft als auch der Vereinigung.

Wenn der Beauftragte ernannt ist, muß er mit den salesianischen Gemeinschaften arbeiten.

Ich will damit nicht nur sagen, daß er „nur“ mit den Gemeinschaften zusammenarbeiten muß, sondern daß auch, vielleicht sogar an erster Stelle, die Salesianer zu seiner Zielgruppe gehören. Er ist aufgefordert, sie zu sensibilisieren, sie zu begleiten, sie zu motivieren und ihnen den Weg vorzuschlagen, den es mit den Mitarbeitern zu gehen gilt: auf der Ebene der Bildung, der Sendung, der Brüderlichkeit. Der Beauftragte für die Mitarbeiter kann nicht arbeiten, ohne die Gemeinschaft der Mitbrüder als Hilfe und Absicherung bei sich zu wissen und zu spüren.

Sich vorzustellen, hier sei ein Weg möglich ohne die Gemeinschaft einzubeziehen, ist nicht nur eine Utopie, sondern auch ein fruchtloses Unterfangen. Wenn man die Aktivitäten und das Leben eines Zentrums nicht in Übereinstimmung mit dem Leben der Gemeinschaft aufbaut, kann man keine dauerhaften Ergebnisse erwarten.

Der Beauftragte, auf Provinz- und Hausebene, muß sich eng mit dem Provinzial und seinem Vertreter verbunden fühlen, wie auch der Hausbeauftragte mit dem Direktor.

Daraus ergibt sich die große Wichtigkeit der Rolle der Beauftragten und hängt ab von ihrer Fähigkeit, als „Animatoren zwischen den Gruppen“ zu fungieren. Für die Beauftragten bedeutet dies:

- sie dürfen sich nicht nur interessieren für die Mitarbeitergruppen und für die Programme, welche die Vereinigung mit ihnen zu entwickeln vorsieht,
- sondern auch für die Mitbrüder, die für diese Gruppen den Auftrag der Unterstützung und des Handelns haben
- und für die anderen Verantwortlichen, die am Leben der Vereinigung Anteil nehmen.

Der Beauftragte ist verantwortlich für die salesianisch-apostolische Bildung (RVA 46)

Die „Regel für ein apostolisches Leben“ (=RVA) beschreibt die Aufgaben des Beauftragten in der Vereinigung:

„Jedes Zentrum und jede Zusammenfassung von Zentren auf Provinzebene hat einen Delegierten oder eine Delegierte. Sie geben die Anregung auf geistlichem Gebiet, vor allem sind sie verantwortlich für die salesianisch-apostolische Formung.“

Der „offizielle Kommentar“ beschreibt sozusagen bis ins einzelne den Sinn der Aussage. Zweifelsohne kennen die Provinz- und Ortsbeauftragten den Text, den ich im folgenden wiedergebe. Aber vielleicht kann es nützlich sein ihn trotzdem anzuführen, insofern nicht immer alle Provinz- und Ortsverantwortlichen auf dem laufenden darüber sind, was von den Salesianern erwartet wird.

Hier ist der offizielle Kommentar:

Spezielle Aufgaben auf Provinzebene

„Im Provinzrat (gemeint: der Vereinigung, nicht der Provinzialrat der Salesianer) laufen alle Initiativen und Aktivitäten der Animation und der salesianisch-apostolischen Bildung zusammen, vor allem der Beauftragten, die den Regeln (=RVA), dem Wirken des Heiligen Geistes und der Kreativität des salesianischen Charismas für das geistliche Wohl der Mitarbeiter erwachsen.

Da es sich um den Aufgabenbereich auf Provinzebene handelt, geht es hier vorwiegend um Anstöße und Koordinierung für die einzelnen Zentren,

die in der Provinz zusammengefaßt sind, gemäß dem Auftrag von Artikel 44 § 1.

Für den Provinzbeauftragten werden die Spezifikationen aufgeführt, die von der Übereinkunft (gemeint ist die vertragliche Übereinkunft zwischen FMA und SDB über die Betreuung der SMDB. Der Übersetzer) vorgesehen sind:

- er führt seine Aufgaben der geistlichen Animation und der Verantwortlichkeit für die Bildung für alle im Provinzzentrum zusammengefaßten Zentren aus, für die er ernannt wurde (Art. 11 § 1);
- er geht im Einvernehmen mit der Provinzbeauftragten der FMA vor, im Interesse einer fruchtbaren apostolischen Arbeit und mit Blick auf die gemeinsame Pastoral (Art. 11 § 3);
- er besucht nach den gegebenen Bedingungen die Ortszentren, die bei den Werken der FMA errichtet sind, auch um die Beziehungen aufrechtzuerhalten und zu entwickeln (...), welche die Mitarbeiter mit der Salesianischen Kongregation vereinen (Art. 11 § 3)“

Für die Provinzbeauftragte präzisiert die Übereinkunft die folgenden Aufgaben:

- „– sich dafür zu interessieren, daß für das eigene Zentrum ein Salesianerpriester zu Verfügung steht, der dafür vom Provinzial beauftragt wird (Art. 5);
- die Zentren bei den Werken der FMA besuchen (Art. 10); die Formulierung des Artikels sagt aus „ist auch in der Verantwortung der Provinzbeauftragten“ und meint damit, daß diese Aufgabe per se der Provinzoberin zukomme, aber dann natürlich in die Verantwortlichkeit der Provinzbeauftragten fällt;
- das gemeinsame Vorgehen mit dem Provinzbeauftragten im Interesse einer fruchtbaren apostolischen Arbeit mit Blick auf die gemeinsame Pastoral (Art. 11 § 2).

Spezielle Aufgaben auf Ortsebene

Im Bereich des Ortsrates sind die Aufgaben der geistlichen Animation und der apostolisch-salesianischen Bildung den Ortsbeauftragten anvertraut. Dabei geht es nicht nur um die geistliche Betreuung als qualifizierte Gruppe von Mitarbeitern, sondern auch wesentlich um die direkte und unmittelbare Animation der einzelnen Mitarbeiter und Anwärter. Die Orts-

beauftragten sind die Hauptverantwortlichen für die Grund- und Weiterbildung sowohl der Einzelnen als auch der Gruppen, wie Art. 38 § 2 bekräftigt.

In diesem Gedankenzusammenhang sei an die Anregung der Übereinkunft erinnert: „Die Ortsbeauftragten, die keine Priester sind, mühen sich so gut wie möglich darum, für das eigene Zentrum einen Salesianerpriester zu bekommen, der im Einvernehmen mit dem Provinzial für die wichtigen Gebets- und Entscheidungsmomente sowie für das sakramentale und liturgische Leben der Mitarbeiter beauftragt ist“ (Art. 5).

Die Zitation ist lang, aber dennoch günstig und hilfreich, um mit den praktischen Konsequenzen fortzufahren.

Vor allem soll der Beauftragte sehen, daß nicht die ganze Bildung einzig von ihm abhängt. Da ist nicht zu vergessen der schon öfter erwähnte Art. 38. Ich zitiere:

- „§ 1) Der Mitarbeiter ist der Erstverantwortliche für seine persönliche Weiterbildung. In der Überzeugung, daß er offen zu sein hat für das Wirken des Heiligen Geistes, legt er Wert auf das Gebetsleben und die geistliche Führung.
- § 2) Die Vereinigung fördert und unterstützt die Bildung ihrer Mitglieder einzeln und in Gruppen durch geeignete Mitarbeiter und Delegierte, die gemeinsam die Verantwortung tragen.“

Der Beauftragte sorgt sich besonders um die "salesianisch-apostolische" Bildung. Da ist das ganze weite Feld der typisch salesianischen Spiritualität, das man als apostolische Spiritualität charakterisiert. Es ist auch einleuchtend, daß der Auftrag, die allgemeine salesianische Bildung sicherzustellen, direkt ihm zufällt, sozusagen als Antwort auf Art. 5 unserer Konstitutionen "die Einheit des Geistes zu wahren".

Hier kommen zwei Faktoren ins Spiel. Der erste ist die Eigenständigkeit einer Laienvereinigung. Der zweite bezieht sich auf den charismatischen Ursprung und damit auf die notwendige Bindung an „die“ Salesianer.

Der Beauftragte kümmert sich um die ganze Bildung im umfassenden Sinn, reduziert sich nicht auf einige intellektuelle Elemente, auch nicht auf

die Erfüllung "religiöser" Gesten. Die Spiritualität des Alltags, typisch für den Apostel im Stil Don Boscos, trifft das ganze Leben und formt es.

Sich auf diesem Gebiet mit Kompetenz zu bewegen verlangt die wirksame Anwesenheit von Mitbrüdern, welche die Rolle der Laien im Leben der Kirche und der Kongregation erkennen und anerkennen, die es verstehen, ihre Anstöße für Wachstum und Einheit anzubieten.

So können die Versprechen der 13 Regionalkongresse der Mitarbeiter zur vollen Reife gelangen.

Der Mitarbeiter, wahrer Salesianer in der Welt (RVA Art. 3)

Ein letztes Element ist während der Kongresse ganz deutlich geworden: die Liebe der Salesianischen Mitarbeiter zu Don Bosco: seiner Person und seiner Spiritualität.

Es handelt sich nicht um eine Entdeckung... aus unserer Zeit. Es ist die Wirklichkeit, die Wurzeln in der Gründung durch Don Bosco selbst hat und die von der Vereinigung übernommen wurde, wie es der folgende Artikel im RVA aussagt:

"Der Mitarbeiter ist ein katholischer Christ, der seinen Glauben lebt und im Rahmen der eigenen Möglichkeiten im Sinne Don Boscos apostolisch tätig ist:

- Er setzt sich brüderlich für die gemeinsame Aufgabe zum Wohl der Jugend und des Volkes ein.
 - Er lebt in engem Kontakt mit den anderen Gliedern der Salesianischen Familie.
 - Er arbeitet für das Wohl der Kirche und der Gesellschaft.
 - Das leistet er entsprechend seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten."
- (RVA 3)

Ich kehre zum Eingangsabschnitt der vorliegenden Überlegungen zurück, wo es um den Auftrag an die Gemeinschaft bezüglich des qualifizierten Handelns zugunsten der Mitarbeiter geht. Die tiefstgehenden Aussagen finden sich im oben zitierten Art. 3 der Regeln für ein apostolisches Leben.

Die salesianischen Gemeinschaften, die Laien zur Verfügung haben möchten, welche sich vom christlichen Gesichtspunkt aus einsetzen, müssen an die Bildung der Mitarbeiter denken.

Die salesianischen Gemeinschaften, denen es wichtig ist, den Geist Don Boscos in die Gesellschaft und in die Welt hineinzutragen, müssen auf eine beträchtliche Zahl von Mitarbeitern zählen können.

Die salesianischen Gemeinschaften, die im aktuellen kirchlichen Zusammenhang ihre Sendung mit den Laien teilen möchten, müssen die salesianisch-apostolische Vorbereitung der vielen Mitarbeiter vorantreiben.

Die Vereinigung stellt einen Reichtum „in der“ Kirche und „für die“ Kirche dar: die Universalkirche und die Teilkirche. Tatsächlich ist das einer der Kernpunkte des Konzepts Don Boscos; von diesem Ursprung „geht eine umfassende Bewegung aus, in der Menschen auf verschiedene Weise zum Heil der Jugend wirken“. (Konstitutionen der Salesianer Art. 5).

Die Vereinigung ist eine Gegenwart des Evangeliums in der Welt, und zwar im salesianischen Stil. Die Mitarbeiter wissen darum; wir als Salesianer müssen immer besser ihre reiche Wirklichkeit vertiefen.

„Der vom Geist der Seligpreisungen geprägte persönliche Lebensstil des Mitarbeiters schließt auch die Verpflichtung ein, das Evangelium in die Kultur und das gesellschaftliche Leben hineinzutragen.

- Deshalb macht der Mitarbeiter Gebrauch von seiner Freiheit im Einklang mit dem Schöpfungsplan Gottes, der ihn den Wert und die Eigenständigkeit der weltlichen Dinge schätzen lehrt, die immer dem Menschen zu dienen haben.
- Im Geist evangelischer Armut lebt er einfach und bescheiden, ist großherzig bereit zu teilen, rühmt sich nicht seines Besitzes und denkt aus christlicher Sicht an das Gemeinwohl.
- Deshalb gestaltet er seine Sexualität nach dem Evangelium, das ihn, ob unverheiratet oder verheiratet, feinfühlig macht und zu einem ehrbaren und frohen Leben führt, in dessen Mittelpunkt die Liebe steht.
- Er bezeugt in einer leistungsorientierten, aggressiven und zerstrittenen Welt den Vorrang des Geistes und glaubt an den Wert des Leidens. Er ist überzeugt, daß die Gewaltlosigkeit die Grundlage des Friedens ist und daß Vergebenkönnen die Brüderlichkeit fördert.“ (RVA 12)

Das ist ein anspruchsvolles Programm, das von den salesianischen Brüdern, mit denen die Mitarbeiter das Ziel und die Wirklichkeit des "Salesianischen" teilen, Unterstützung und Aufmunterung erbittet.

Schluß

In einigen Regionen der Struktur der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter haben alle Provinziale der Region, zusammen mit den Provinz- und Ortsbeauftragten teilgenommen. In anderen Regionen war es nicht einfach, die Anwesenheit der Provinzverantwortlichen zu organisieren.

Deshalb wollte ich meine Eindrücke – etwas ausführlicher, – meiner Teilnahme in den verschiedenen Kontinenten darlegen. Ich empfehle sie den Herren Provinzialen und allen Beauftragten.

Konkret:

1. Jede Gemeinschaft spüre die Verpflichtung, die Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter zu unterstützen und zu fördern;
2. Die Herren Provinziale mögen zu Provinz- und Ortsbeauftragten Mitarbeiter ernennen, die sowohl die notwendige Zeit für wirksame und bedeutsame Hilfestellung haben als auch auf zwei Voraussetzungen achten:
 - 2.1 auf die Einheit mit der salesianischen Gemeinschaft
 - 2.2 und auf die organisatorische Eigenständigkeit der Vereinigung;
3. Die Beauftragten auf Provinz- und Hausebene bieten ihren spezifischen Dienst als geistliche Animatoren an, vor allem verantwortlich für die salesianisch-apostolische Formung der Mitarbeiter. Alles andere ist direkt und in erster Linie Aufgabe der Mitarbeiter selbst;
4. Die Provinzbeauftragten verstehen ihre Aufgabe als „verbindende Animatoren“ mit Richtung auf die Ortsbeauftragten und die salesianischen Gemeinschaften, und die Zahl derer zu vermehren, die ihre Verantwortung für die Vereinigung spüren;
5. Die Ortsbeauftragten mögen sich im besonderen die Notwendigkeit der geistlichen Begleitung der Einzelnen und des Zentrums ins Gedächtnis rufen, damit christliches und salesianisches Bewußtsein reifen kann, das den aktuellen Bedürfnissen gerecht wird.

IV. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1. Tätigkeitsbericht des Generaloberen

Am Ostersonntag, 3. April, hat der Generalobere in Colle Don Bosco die 14 künstlerischen Stationen der „Via Lucis“ benediziert, den letzten Teil des geistlichen Weges der Auferstehung im dortigen Zentrum für Spiritualität. Dann hat er an der Hundertjahrfeier unseres Hauses in Avigliana teilgenommen.

Vom 8. bis 28. April war er in Paraguay, Argentinien und Brasilien. In Asunción hat er an der Schlußsitzung des „Ersten Kongresses der Salesianischen Mitarbeiter des Cono Sud (=Südzipfel)“ teilgenommen: recht zahlreich besucht und vielversprechend. Direkt danach hatte er den Vorsitz bei der „visita d'insieme“ in La Falda (Córdoba) für die Provinzen des Conca del Plata (Argentinien, Paraguay und Uruguay). Es schlossen sich Treffen an mit Salesianern, FMA, anderen Gruppen der salesianischen Familie und der Jugend, und zwar in Córdoba und Buenos Aires: unvergeßlich das Treffen mit den Jugendlichen in Córdoba.

Von dort fuhr er weiter nach Campos do Jordao (Sao Paulo) zur „visita d'insieme“ der brasilianischen Provinzen. In Sao Paulo traf er auch mit der Salesianischen Familie und verschiedenen Salesianerbischöfen zusammen. Aktiv nahm er dann in Campo Grando und in Cuiabá an den Hundertjahrfeierlichkeiten der Ankunft der Salesianer in Mato Grosso teil. Er konnte sich nicht nach Recife begeben, weil er die Seligsprechungen Madre Moranos in Catania erwartete (bekanntlich wegen des Unfalls des Hl. Vaters verschoben).

Am 7. und 8. Mai nahm er an der Hundertjahrfeier in Lombriasco teil; bei der Gelegenheit fand auch ein sehr positives Zusammensein mit den Novizen von Pinerolo statt. Bald danach hat ihn die Hundertjahrfeier von Málaga/Spanien in Anspruch genommen, vom 13. - 14. Mai. Das gab ihm die Gelegenheit zu einer weiteren kurzen Besuchsreihe bei den FMA in Marbella und den Salesianer von Ronda und Antequera.

Donnerstag, 19. Mai fuhr er nach Gatchina (St. Petersburg), wo er an der Einweihung unserer neuen Grafikerschule teilnahm. Von dort fuhr er nach Moskau (21. - 22. 5.) und konnte sich dort mit etlichen Mitbrüdern treffen, die in der Ex-UdSSR arbeiten.

Am 24. Mai nahm er in Valdocco am Mariahilffest teil und war vom 25. bis 28. 5. in Ariccia beim Treffen der Generaloberen zur weiteren Vorbereitung der Oktobersynode über das gottgeweihte Leben.

Ab Anfang Juni ist der Generalobere mit Vorbereitungsarbeiten für die Plenarsitzungsperiode des Generalrates beschäftigt. Trotzdem nutzt er die Wochenenden für weitere Aufgaben. So war er am 4. / 5. Juni in Vibo Valentia in Calabria wegen der 90 Jahre unseres dortigen Wirkens; am 10. bis 13. 6. führte er in der UPS den Vorsitz bei der „visita d'insieme“ für Provinz und Universität.

4. 2 Tätigkeitsberichte der Generalräte

Der Vikar des Generaloberen

Zwischen dem 13. und 25. Januar besuchte Don Juan Vecchi die Provinzen „Mariahilf“ Breslau und „St. Johannes Bosco“ Prag. In Velehrad war er vier Tage mit den Direktoren beider Provinzen zusammen, um über Themen der Animation der Gemeinschaft und der salesianischen Spiritualität zu sprechen. Vorher und nachher besuchte er einige Werke und Gemeinschaften, die z. Zt. ihre Umgebung gründlich erkunden und auf dem Weg zu normalen Arbeiten sind.

Im Februar führte er die jährliche Visitation des Generalatshauses durch, überprüfte das Funktionieren der verschiedenen Arbeitsbereiche und die Situation der dort tätigen Mitbrüder. Am 9. / 10. 2. nahm er in Zagreb an einem Kongreß des Europäischen Forums der Erziehung teil mit dem Thema „Pluralismus in der Erziehung und in der öffentlichen Unterrichtung“ mit einem Vortrag „Salesianische Pädagogik als eine Möglichkeit im Erziehungspluralismus“. Dann nahm er am Bildungstag für die Räte der Mitarbeiter und der Ehemaligen der römischen Provinz teil und legte den Jahresleitgedanken dar. Am 25. 2. führte er bei den Bildungsbeauftragten der italienischen Provinzen „Die Zusammenhänge zwischen der gegenwärtigen Berufe-Animation und der salesianischen Bildung“ vor, um die Aufmerksamkeit besser auf die Notwendigkeit der neuen Generationen zu lenken.

An zwei Tagen des März behandelte er bei Treffen mit den Direktoren der Provinz Siluca das Thema „Geistliche Leitung in der salesianischen Gemeinschaft“. Vom 18. bis 26.3. predigte er für die Oberinnen der

FMA—Provinz „Unsere Liebe Frau von Guadalupe“ in Mexiko anlässlich der Hundertjahrfeier ihrer Ankunft im Land die geistlichen Exerzitien.

Es folgten im Generalrat die Tage mit Sitzungen zusammen mit Generalräten der Dikasterien zur Vertiefung einiger Themenbereiche und Klärung organisatorischer Punkte.

Im April nahm er in Ragusa am Tag der "Bewegung Junge Welt" (Movimento Mondo Giovane) mit einem Vortrag über "Gesellschaftliche Krisen. Öffnen wir uns wieder der Gegenwart" teil. Und am 24.04. beging er mit der nationalen Jugendpastoralkommission der spanischen Provinzen einen Studientag mit dem Thema "Die erste Evangelisierung der Jugendlichen".

Vom 02. – 06. Mai nahm er teil an der "visita d'insieme" der Provinzen von Zentral-Europa Nord, die in Benediktbeuern stattfand. Anschließend traf er sich mit den Direktoren der Adriatischen Provinz zu einem Bildungstag über die Berufe-Pastoral.

Am 21.05. kam er mit den Beauftragten für die Universitätswohnheime Italiens zu einem Studientag zusammen über "Die Grundelemente für ein Bildungskonzept in den Universitätswohnheimen der Salesianer".

Den Rest der Zeit verbrachte er mit den gewöhnlichen Verwaltungsarbeiten und den ihm vom Generaloberen übertragenen Angelegenheiten.

Der Generalrat für die Bildung

Die Teilnahme an den „visita d'insieme“ bzw. ihrer Vorbereitung hat mehrere Wochen dieses Zeitabschnitts in Anspruch genommen. Es sei daran erinnert, daß alle Visitationen dieses Sechsjahresbereichs das gemeinsame Thema der ständigen Weiterbildung haben. Der Generalrat für die Bildung nahm an folgenden „visita d'insieme“ teil: Atlantische Region (Provinzen von Plata-Gebiet 10. - 16. 04. , Brasilien 17. - 23. 04.) und Zentraleuropa - Nord (Benediktbeuern 02. - 06. Mai), ferner an der Vorbereitung derer an der UPS und für Indien. Für letztere begab er sich vom 24. - 27. Januar nach Bangalore, um Kontakt aufzunehmen mit einer Gruppe Mitbrüder, die mit der Erstellung eines Studienpapiers zum Thema "Vereinheitlichung der salesianischen Bildung in Indien" beauftragt waren, ein Thema der „visita“.

Ein zweiter Auftrag wurde von der „visita“ einigen Provinzen erteilt. Die erste „visita“ konzentrierte sich auf die Bildungssituation. Vom 29. 01. bis 09. 02. war er in den Philippinen, die sich nach der Errichtung von zwei Provinzen in einer neuen salesianischen Etappe befinden. Vom 06. bis 12. Mai war er dann in Slowenien, Provinz Ljubljana und Kroatien, Provinz Zagreb; beide Provinzen erleben aus verschiedenen Gründen eine neue Situation, mit neuen Möglichkeiten und Herausforderungen, mit starken Einschnitten bei der Grund- und ständigen Fortbildung der Mitbrüder und der Gemeinschaften.

Der Besuch im Studentat von Cremisan, in dem 27 Mitbrüder aus 12 Provinzen Theologie studieren, und das Direktorentreffen in Kairo waren die Hauptgründe für den Besuch in der Provinz Mittlerer Orient vom 06. - 14. März. Mit den Direktoren hat er über die Animation der Ortsgemeinschaften nachgedacht und über die Verbindung von Berufe-Pastoral und unmittelbarer Noviziatsvorbereitung.

Vom 24. bis 28. 03. trafen sich in Wien mehr als 40 Ausbilder aus Postnoviziaten, theologischen Studentaten und salesianischen Bildungszentren Europas, aus 30 Provinzen und 15 Nationen. Im Blickpunkt stand das Neue der europäischen Situation und die Verschiedenheit in Europa, aber auch der salesianische Bildungsgesichtspunkt - Einheitliches und Unterschiedliches, das die Notwendigkeit besserer Zusammenarbeit und Koordination deutlich macht. Bereichert wurde der Dialog durch den Erfahrungsaustausch (in Europa gibt es 40 salesianische Provinzen und Gebiete mit besonderer Rechtsform) und durch drei Vorträge über die Wirklichkeit der Jugend, über die Antwort der Bildung und über die Ausbildungserfahrung der jungen Mitbrüder. Vor diesem Treffen verbrachte der Generalrat einige Tage in der Provinz Wien.

Der Generalrat für die Jugendpastoral

Vom 10. 01. bis 27. 03. führte Don Van Looy die Außerordentliche Visitation in der Provinz Belgien-Nord durch. Zwischenzeitlich predigte er in Sevilla/ Spanien geistliche Exerzitien für die Oberinnen und Provinzialräte der FMA. Am 12. Februar vertrat er den Generaloberen bei der Bischofsweihe von Msgr. Adriaan Van Luyn in Rotterdam/Holland. Am 12. und 13. 02. nahm er teil am Treffen über Salesianische Jugendspiritualität der deutschsprachigen Provinzen in Fürstenried/Deutschland.

Nach Abschluß der Visitation in Belgien-Nord verbrachte er die Hl. Woche in Rom, um zusammen mit den anderen Generalräten für die Dikasterien die Arbeiten zu koordinieren.

Am 08. und 09. April hatte er den Vorsitz bei einer Studientagung in Leusden/-Holland zum Thema „Leadership in salesianischem Stil“ für die Direktoren der Häuser und die Animatoren der verschiedenen Aktivitäten in der Provinz, Salesianer und Laien. Von den 45 Teilnehmern waren mehr als die Hälfte Laien, die in verschiedenen salesianischen Aktivitäten arbeiten. Er konnte feststellen, daß bei den Laien ein ausgeprägter Sinn für ihre Mitverantwortlichkeit bei der salesianischen Sendung in Holland existiert, mit Zukunftsblick auf vertiefte Bildung und Schwung.

Vom 10. – 16. 04. nahm er teil an der „visita d’insieme“ der Conca del Plata in La Falda/Argentinien und vom 17. - 23. 04. an jener für Brasilien in Campos do Jordao (Sao Paulo).

Nach seiner Rückkehr von Brasilien konnte er für einen Tag zusammen sein mit den Salesianermissionaren, die Ruanda wegen des Bürgerkrieges verlassen mußten. Er hat gehört, wie schwierig die Lage für das ruandische Volk ist und wieviel es erleiden muß, und hat mit ihnen eine Periode der ständigen Fortbildung geplant, um die Zeit ihrer erzwungenen Abwesenheit von ihrer Mission zu nutzen.

Vom 15. – 30. 04. predigte er die Direktorenexerzitien für die Provinzen Bilbao und León in Irun/Spanien.

Am 01. Mai traf er sich in Sacro Cuore/Rom mit den Animatoren der salesianischen Jugendbewegung Italiens, um eine Jahresbilanz zu ziehen und das italienische Confronto-Treffen im August 1995 vorzubereiten.

Vom 02. bis 06. Mai nahm er an der „visita d’insieme“ für Zentraleuropa-Nord in Benediktbeuern/Deutschland teil.

Am 11. – 12. 05. ging er nach Livorno (Italien, Provinz Ligure - Toscana) zu einem Treffen mit Jugendlichen über das salesianische Jugendgebet und zu einem Zusammensein mit der Gemeinschaft.

Dann war er ab dem 14. 05. in Ecuador. In Cumbayá leitete er zusammen mit Madre Georgina McPake die Studientagung über „Der salesianische

Erziehungsprozeß und die Lateinamerikanischen Kulturen". Bei diesem Treffen, dem ersten derartigen in Lateinamerika, haben 119 FMA, SDB und SMDB teilgenommen. Studiengegenstand war die Wirklichkeit der Jugend, die kulturelle, erzieherische und religiöse Wirklichkeit des Kontinents, um die erzieherische Antwort der Salesianischen Familie herauszuarbeiten, die von unseren Schulwerken auf dem Kontinent zu geben ist. Sichtbar wurde auf diesem Treffen die große Notwendigkeit, ständig der Wirklichkeit und den Antwortkriterien nachzuspüren. Ebenso das große Bedürfnis, als Salesianische Familie auf dem Kontinent gemeinsam vorzugehen.

Nach Abschluß des Treffens, das reich an Erfahrung und salesianischen Geist war, begab sich Don Van Looy vom 26. - 30. Mai nach Kolumbien, um zwei Werke in Bogotá zu besuchen. Vor allem das Werk „Niño Jesús" in Bogotá ist ein für Stadt und Land bedeutsames Heiligtum. Jeden Sonntag treffen sich hier mehr als 100.000 Personen, und man bewältigt gewaltige Arbeit mit Hilfen für die Armen, Katechese, Erziehung usw. Der andere Besuch galt dem Werk von Bosconia-La Florida, wo unter den Straßenkindern gearbeitet wird. Hier sind in verschiedenen Etappen 1.500 Kinder und Jugendliche zusammen, in einem Programm, das vom ersten Kennenlernen bis zur „Republik der Jungen" im Haus La Florida reicht. Es ist ein Werk von großem Wert, von allen in Kolumbien und Lateinamerika anerkannt.

Dann kehrte Don Van Looy zur Plenarsitzung des Generalrates nach Rom zurück.

Der Generalrat für die Salesianische Familie und die soziale Kommunikation

Generalrat Don Antonio Martinelli hatte in diesem Zeitraum als Hauptaufgabe die Außerordentliche Visitation der Provinz „San Marco" Venezia-Mestre. Sie begann am 07. 01. 1994 und schloß – mit Unterbrechungen zur Teilnahme an „visite d'insieme" – Mitte Mai. Die „visite d'insieme" betrafen – Argentinien, Paraguay und Uruguay in La Falda (Cordoba, Argentinien); – Brasilien in Campos do Jordao (Sao Paulo); – zehn Provinzen Zentraleuropa-Nord in Benediktbeuern (München/Bayern).

Die Themen, die den Generalrat zur Teilnahme veranlaßten waren:

- die Teilnahme der Laien an der salesianischen Sendung;
- die salesianische soziale Pastoral.

DIE SALESIANISCHE FAMILIE

Der Tätigkeitsbericht des Dikasteriums für die Salesianische Familie registriert:

- den Regionalkongreß der Mitarbeiter in Ypacarai (Paraguay) vom 06. - 10. 04. 94. Die Identität des Salesianischen Mitarbeiters im Licht von Santo Domingo sah etwa 150 Mitarbeiter versammelt, mit der durchgehenden Teilnahme aller Provinziale der Region und der Provinzoberinnen der FMA. Es war ein interessantes Zeugnis der salesianischen Arbeit mit den Mitarbeitern.
- die Teilnahme an den Wallfahrtstagen der Salesianischen Familie Portugals nach Fatima in den Tagen 21. - 30. Mai;
- die Teilnahme an der Zusammenkunft der CISI am 15. 05. während der Behandlung des Themas Salesianische Familie mit besonderer Aufmerksamkeit für die Mitarbeiter und Ehemaligen;
- die Vorbereitung und Feier der „Woche der Spiritualität der Salesianischen Familie“, angefügt an die 17. Ausgabe und mit dem Thema des Jahresleitgedankens über die evangelische Hoffnung.

Das Dikasterium hatte viele andere Initiativen von nationalem und internationalem Interesse. Das Verzeichnis erinnert besonders an:

- die beiden Regionalkongresse der Salesianischen Mitarbeiter in Afrika, der eine englisch-, der andere französischsprachig. Es war ein einmaliges Ereignis, das hoffentlich die Basis der Vereinigung in den Ländern sein kann, in denen die Gegenwart der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern lebendig ist;
- das Einführungsreferat auf Führungsebene in Bologna mit den Salesianern und den Don-Bosco-Schwestern; auf Nationalebene mit dem nationalen Exekutivzusammenschluß der Vereinigung der Mitarbeiter und mit allen Provinzkoordinatoren Italiens; auf internationaler Ebene mit den Welträten der Vereinigung, die in Italien, Spanien, Österreich und Großbritannien gegenwärtig sind mit Blick auf das „Internationale Treffen, das an die 100 Jahre seit dem Weltkongreß der Mitarbeiter in Bologna erinnert“;
- den „Latingex“ von Málaga, der etwa 100 Ehemalige zum Thema der Familie in Europa heute zusammenführte;
- die Treffen zwischen dem Vorstand der Ehemaligen der FMA und dem Bundeszusammenschluß der Ehemaligen Don Boscos mit Blick auf den Congrelat im September 1995.

Allem angefügt sei dann die ordentliche Verwaltung des Dikasteriums, in Verbindung mit den verschiedenen über die Welt zerstreuten Wirklichkeiten und in der Vorbereitung nützlichen Materials, um die Zentren und Vereinigungen zu animieren.

Die soziale Kommunikation

Die Hauptarbeit wurde im Zentrum getan mit der Absicht, die Aussagen des „Konzepts für die Information“ auf die Ebene der Verwirklichung zu bringen. D. h.:

- es wurde der Anfang gemacht mit der neuen Form der ANS, periodische Veröffentlichung für die salesianische Gemeinschaft;
- die Generalräte, verstreut in den verschiedenen Regionen und Provinzen, haben alle 15 Tage zwei Seiten mit Mitteilungen über Leben und Geschehen im Generalat in der Pisana erhalten;
- es wurde damit begonnen das neue „Produkt, das die Provinziale interessieren wird“ in die ganze salesianische Welt zu versenden;
- es wurde eine konkrete Arbeitshilfe studiert, die zwei- oder dreimal jährlich den Schriftleitern der Salesianischen Nachrichten angeboten werden kann in den verschiedenen aktuellen Ausgaben, um gemeinsame Vorschläge für alle „Nachrichten“ zu haben.

Hier möge man die praktischen Schwierigkeiten in Rechnung ziehen, mit denen man sich täglich auseinandersetzen muß, um einen effektiven und wirksamen Dienst anbieten zu können.

Es sei auch angemerkt die Nützlichkeit, schlechte Nachrichten aus erster Hand zu haben: es reicht, an die Benachrichtigungen an den Generaloberen und die Generalräte in ihrer Abwesenheit von Rom bei zwei besonderen Gelegenheiten zu denken: die ausgefallene Seligsprechung von Madre Maddalena Morano und die sich täglich verschlechternde Situation der Mitbrüder in Ruanda.

Die in Argentinien, Brasilien und Deutschland feierlich durchgeführte „visite d'insieme“ geben dem Generalrat die Gelegenheit, einige Interessen des Dikasteriums abschließend zu klären:

- das Projekt EDEBE in Lateinamerika mit einem Einführungsvortrag beim Provinzialrat der Provinz La Plata;
- die Situation des „Salesianischen Video-Zentrums von Belo Horizonte“ beim Treffen mit Provinzial Don Carrara und gemeinsamem Studium der nächsten Zukunft des Zentrums.

Die Besuche des Generalrates in Paraguay und Portugal waren ein gemeinsames Nachdenken und der Anfang des Projektes für die gegenwärtigen Kommunikationsstrukturen dieser beiden Provinzen. Die Verlage in Asunción und Porto und die salesianischen Buchhandlungen beider Länder wurden einer genauen Analyse unterzogen.

Erstellt wurden einige grundsätzliche Kriterien für die Führung ähnlicher Strukturen:

- Professionalität der beauftragten Personen und der erstellten Produkte;
- gemeinsame Provinzbemühungen mit einer beauftragten Gruppe, um einen so komplexen Dienst nicht einzelnen Personen anzuvertrauen.
- Suche nach geeigneten Antworten auf die Gegebenheiten des Landes;
- Vorbereitung salesianischen Personals;
- eine erneuerte Mentalität, die sich an den Strukturen und Gesetzmäßigkeiten der sozialen Kommunikation und der gültigen Rechtslage des Landes orientiert;
- Anstrengungen, die salesianische Sendung der Erziehung und Evangelisierung durch die Kommunikation zu verwirklichen;
- usw.

Die salesianische Anwesenheit drückt sich sehr verschieden und mit unterschiedlichen Inhalten auf dem Feld der sozialen Kommunikation aus: eine Entwicklung in Übereinstimmung mit dem Charisma Don Boscos aufrechtzuerhalten ist die erste Aufgabe eines Dikasteriums.

Der Regionalrat für Zentraleuropa-Nord und Zentralafrika

Nach einem Kontakt mit den Bildungsgemeinschaften der Provinz Zentralafrika Ende Januar begann Don Dominik Britschu im Auftrag des Generaloberen die außerordentliche kanonische Visitation in der Norddeutschen Provinz. Sie begann Ende Februar und wurde am 27. Mai abgeschlossen.

Neben den dem Visitator obliegenden Aufgaben konnte der Regionalrat aus der Nähe die Arbeit eines Großteils der Provinzen in der Region mitverfolgen (Österreich, Böhmen und Mähren, Kroatien, Süd- und Norddeutschland, Holland, Slowakei, Slowenien und Ungarn), die in Benediktbeuern vom 02. – 07.05 zu einem Überprüfungstreffen („visita d’insieme“) der Beschlüsse des GK 23 zusammengerufen waren. Ab April wurden die Kontakte und Treffen in Reaktion auf die schmerzlichen Ereignisse in Ruanda intensiviert.

Der Generalsekretär

Im Zeitraum Februar - Mai 1994 hat der Generalsekretär drei Tagungen mit Provinzsekretären verschiedener Zonen der Kongregation organisiert. Diese Treffen, einbezogen in das Programm für die sechsjährige Amtszeit dienten dem Ziel, die Arbeit der Provinzsekretäre auf den heutigen Stand zum Dienst an den Provinzen und der Kongregation zu bringen, gleichzeitig sollten sie die Gelegenheit zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch bieten. So wurde Bezug genommen auf die fundamentalen Elemente unseres Rechts und auf die wichtigsten Aspekte der Organisation der Provinzbüros. Besonderes Gewicht wurde gelegt auf die Dokumentation des Lebens und der Sendung der Gemeinschaften und der Provinzen mit speziellen Blick auf die Archive, in denen diese Dokumentation gehütet und der Geschichte überliefert wird.

Das erste Treffen fand in Sampran/Thailand vom 28. 02. - 05. 03. statt für die Sekretäre der drei Provinzen Asiens (Indien und Ferner Osten) und Australiens. Man muß nicht nur die aktive Teilnahme aller unterstreichen, sondern auch das brüderliche Klima, unterstützt durch die großartige Gastfreundschaft der Provinz Thailand.

Bei Gelegenheit dieser Reise hat der Generalsekretär die Zeit zu einigen Besuchen verschiedener Provinzen und salesianischer Gemeinschaften Asiens genutzt. Auf der Hinreise über Bombay machte er Halt in der Provinz Heiderabad/Indien und konnte die Salesianerwerke in der Stadt und das Noviziat in Chandur besuchen. Es schloß sich ein Aufenthalt in Neu-Delhi an, wo er die salesianische Wirklichkeit in unseren verschiedenen Tätigkeitsbereichen mit Anerkennung betrachtete; von dort begab er sich nach Bangkok.

Nach dem Aufenthalt in Thailand machte der Sekretär Halt in drei Ländern: Korea, Japan und den Philippinen. In Korea konnte er in allen unseren salesianischen Wirkstätten einen kurzen Besuch machen, mit besonderem Blick auf unsere Formationshäuser. In Japan besuchte er im einzelnen die Salesianerhäuser in Tokio, um sich einen Einblick zu verschaffen in die Sendung der Salesianer heute, aber auch in die Geschichte unseres Werkes in diesem Land. Zum Schluß besuchte er auf den Philippinen einige Werke der Südprovinz, besonders die Häuser auf Cebu und dann der Insel Negros Occidental, wo sich u. a. das Noviziat befindet. An all diesen Orten konnte er auch verschiedene Gemeinschaften der FMA und anderer Grup-

pen der Salesianischen Familie treffen (besonders charakteristisch das Zusammensein mit den Caritas- Schwestern von Miyazaki in Tokio). Nach einer kurzen Reise nach Manila kehrte er nach Rom zurück.

In Rom fanden die beiden anderen Tagungen mit den Provinzsekretären statt in folgender Weise aufgeteilt:

- vom 11. - 15. April für die Provinzen Italiens, Spaniens und Portugals;
- vom 09. - 13. Mai für die anderen Provinzen Europas (Österreich, Belgien, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Irland, Holland, Polen, Kroatien, Slowenien, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn).

Auch diese beiden großen Zusammenkünfte zu Rom waren gekennzeichnet durch aktive Teilnahme und große Brüderlichkeit. Unter anderem hatten die Sekretäre Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit den Büros im Generalat (besonders mit dem Zentralarchiv) sowie des Treffens mit den Verantwortlichen einiger Bereiche.

